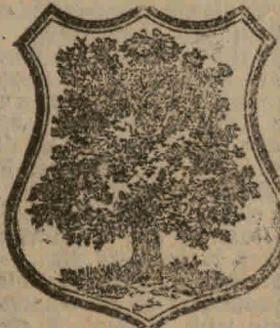


# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,  
Reklameteil 2.00 M.

## Neue Forderungen der Alliierten.

### Die Sabotage des Wiederaufbaus.

Berlin, 21. November. (WDB.) Der Vorsitzende des interalliierten Luftüberwachungsausschusses in Berlin hat dem Auswärtigen Amt einen Beschluss der Botschafterkonferenz zugestellt, in dem folgende Forderungen aufgestellt werden:

1. Dass die vorhandenen deutschen Luftschiffe „Bodensee“ und „Nordstern“ durch den interalliierten Luftüberwachungsausschuss als Ersatz für zwei zerstörte deutsche Lenk-Luftschiffe beschlagnahmt werden.

2. Dass die deutsche Regierung gehalten ist, den alliierten Mächten den Wert der übrigen zerstörten Lenk-Luftschiffe, sei es in Geld, sei es durch Neubauten, zu ersetzen.

In Ausführung der Entscheidung der Botschafterkonferenz ersuchte General Mastermann, Vorbereitungen für die Überführung der beiden Luftschiffe an die anzugebenden Bestimmungsorte zu treffen und ihm Skizzen der Typen der zerstörten Luftschiffe sobald als möglich einzureichen.

Wie aus der obigen Meldung hervorgeht, hat der General Mastermann, der Vorsitzende des interalliierten Luftüberwachungsausschusses, der deutschen Regierung den Beschluss der Botschafterkonferenz mitgeteilt, demzufolge die Beleidigung der beiden deutschen Lenkluftschiffe „Bodensee“ und „Nordstern“ erfolgen soll. Für die übrigen während des Waffenstillstands zerstörten Lenkluftschiffe sollen wir Ersatz leisten entweder durch Geld oder durch Neubauten. Der mitgeteilte Beschluss der Botschafterkonferenz wirkt in der deutschen Öffentlichkeit wie eine geplante Bombe. Glaubt man denn in der Entente, man hätte in Deutschland die Vorgänge anlässlich der Unterzeichnung des Scapa-Flow-Protokolls vergessen? In diesem Protokoll steht nichts von den deutschen Lenkluftschiffen. Damals hat man die Schwimmdocks von uns erpreßt und jetzt will man nachträglich die Lenkluftschiffe ebenfalls erpressen. Anders kann man die Ententeforderung nicht bezeichnen. Ein hartes Wort tut not, selbst wenn man sonst nicht geneigt ist, solche harte Worte zu gebrauchen. Wir haben den Friedensvertrag unterschrieben, und wir sind gewillt, seine Bedingungen zu erfüllen. Wir wissen auch, dass die Entente mit Hilfe dieses Vertrags und ihrer Macht schließlich alles aus uns herauspressen kann, denn wir sind ja das besiegte Volk. Was aber ist das für ein Zustand in einer Zeit, in der man immer wieder vom Wiederaufbau spricht? Noch jetzt der Völkerbund in Genf zusammen, noch werden dort große dekorative Reden gehalten. In Genf spricht man von Versöhnung und Solidarität, in Paris aber da erfährt man neue Erpressungen. Gestern waren es die Dieselmotoren, heute sind es die Lenkluftschiffe. Wer weiß denn

bei uns noch, was man morgen von uns fordern wird? Es tut not, auf das Unverträgliche eines solchen Zustandes hinzuweisen, der niemandem nutzt und der allen nur schadet. Die Sabotage des deutschen Wiederaufbaus und des Wiederaufbaus der Welt wird in Paris betrieben, wenn man weiterhin derartige unsinnige Forderungen stellt. Vorläufig ist von der Einsicht der Entente-diplomatie leider noch wenig zu hoffen. Umso nötiger ist es aber, dass die deutsche Regierung den Herren in Paris deutlich den Standpunkt klar macht.

### Deutsche Totenfeier in Frankreich.

Paris, 21. November. (WDB.) Am heutigen Totensonntag legte der deutsche Botschafter Mayer an dem Denkmal für die auf dem Friedhof Bagneux in der Pariser Vorstadt Montrouge beerdigten deutschen Soldaten einen Kranz nieder. Botschafter Mayer hielt dabei an die versammelten Mitglieder der deutschen Botschaften der deutschen Friedensdelegation und der übrigen deutschen Missionen folgende Ansprache:

„Neben einer Million deutschen Soldaten liegen auf französischem Boden begraben. Unermeßlich ist die Zahl der Mütter und Witwen, der Kinder und Geschwister der Gefallenen, die heute in der Heimat in ihren Gedanken und Gebeten an den Gründern ihrer Lieben weilen. Mit ihnen gedenkt das ganze deutsche Volk in Trauer und Ehrfurcht seiner für das Vaterland gefallenen Söhne. Zur Erinnerung des Andenkens an alle Trennen, die an der Front und in den Hospitälern oder in der Gefangenschaft ihr Leben für das Vaterland dahingaben und nun in französischer Erde ihr Heldengrab gefunden haben, lege ich im Namen der Reichsregierung und der deutschen Heimat diesen Kranz nieder. Das deutsche Volk wird auch in Unglück und Not seine Helden und ihre Taten nie vergessen; es neigt sich in unausprechlicher Dankbarkeit und Bewunderung vor ihrem Andenken, das ihm heilig ist. Vermächtnis bleibt immer dar.“

Für die deutschen Mütter und Frauen legte die Gattin des Botschafters einen Kranz nieder, für die deutsche Friedensdelegation Gesandter v. Mutius.

### Deutscher Einpruch in der Kolonialfrage.

Berlin, 21. November. (WDB.) Die deutsche Regierung hat in der Frage der Kolonialmärkte eine Note an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet, in der auf Artikel 22 des Versailler Friedensvertrages Bezug genommen und gegen die bisherige Verteilung der Mandate Einspruch erhoben wird.

Der Rat des Völkerbundes fasste nämlich vor einiger Zeit Beschlüsse über die früheren deutschen Kolonien, die der deutschen Regierung Antritt zu diesen Einspruch gegeben haben. In den Beschlüssen stellte sich der Rat auf den Standpunkt, dass die Verteilung der Mandate über die Kolonien und ebenso die Ausübung der Bedingungen für die Mandatsausübung Sache der alliierten Mächte ist, während dem Völkerbund dabei eine nur unweitliche rein formale Funktion vorbehalten bleiben soll. Es ist klar, dass dieser Standpunkt das ganze Mandatsystem zum bloßen Schein macht und

in Wahrheit auf eine Annexion der Kolonien durch die Sieger hinausläuft.

Die deutsche Regierung legt diese Verletzung des Friedensvertrages in einer ausführlichen Denkschrift dar, die dem Generalsekretär des Völkerbundes mit dem Ergebnis übermittelt wurde, sie der jetzt in Genf tagenden Vollversammlung des Völkerbundes zu unterbreiten. In der Denkschrift wird nachgewiesen, dass die Verteilung der Mandate und die Festsetzung der Mandatsbedingungen Sache des Völkerbundes selbst ist, der allein die Verantwortung für die vertragsmäßige Verwaltung der Kolonialgebiete trägt. Zugleich wurde mit aller Bestimmtheit zum Ausdruck gebracht, dass Deutschland Anspruch erhebt, bei der endgültigen Verteilung der Mandate selbst mit als Mandatär herangezogen zu werden.

### Deutscher Reichstag.

31. Sitzung, 20. November.

Der Gesetzentwurf zur beschleunigten Erhebung des Reichsnotstandes und der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs wird auf Antrag des Abg. Niesler (Dt. Bpt.) dem Steuerausschuss überwiesen.

Auf der Tagesordnung steht die sozialdemokratische Interpellation, in der die Regierung gefragt wird, wann sie den zugesagten Gesetzentwurf über die Sozialisierung des Kohlenbergbaus vorlegen werde, und zwar einen Entwurf, der die Vollsozialisierung durchführt.

Abg. Löffler begründet die Interpellation. Wir verlangen Alpp und klar eine Antwort, ob der Bergwirtschaftsbetrieb ein privatkapitalistisches Monopol bleiben soll oder ein gemeinwirtschaftliches Unternehmen, das dem Volksgenossen zu dienen hat. Wir müssen in einem Sozialisierungsgesetz unzweifelbar feststellen, dass die Grubenindustrie ein Bergwerksleben besitzen. Der Redner gibt alsdann einen historischen Überblick über die Entstehung des Bergwirtschaftsgegenstands. Der Entwurf des Reichswirtschaftsministers ist rein privatkapitalistisch. Die Arbeiter will man mit Kleinäitien absindern. Die Arbeiter Gewinnbeteiligung im Einverständnis mit der Sozialisierungskommission ab.

Reichswirtschaftsminister Scholz:

Die Reichsregierung wird auf Grund der Erklärung vom 27. Oktober einen Gesetzentwurf über die Regelung des Bergbaus mit möglichster Beschränkung vorlegen. Gegenwärtig sind die Verhandlungen der Sachverständigen des Reichswirtschaftsrates und des Reichsobmannes noch nicht abgeschlossen. Eine neue Sachverständigenkommission soll endgültig eine gemeinsame Grundlage finden. Am 1. Dezember sollen die Verhandlungen beginnen. Solange diese aussichtsreichen Verhandlungen schwelen, kann die Regierung keinen endgültigen Bescheid über den Inhalt des Gesetzes geben. Die Regierung glaubt einen geraden, aber wohl überlegten Weg einzuschlagen zu müssen. Dass die Frage der gemeinwirtschaftlichen Regelung nicht einfach zu lösen ist, geht schon daraus hervor, dass auch die Partei des Interpellanten, die anderthalb Jahre in der Regierung gesessen hat, während dieser Zeit einen solchen Weg nicht vorschlagen vermochte. (Bestimmung rechts.) Es gibt nur einen wirtschaftlichen Weg, der begründet ist auf der gemeinsamen Zusammenarbeit aller produktiven Kräfte.

Abg. Volz (Bentr.) billigt die Erklärung der Regierung.

Abg. Leopold (Dnl.): Jede Vollsozialisierung will produktionsfördernd und verteuern. Für verteilige Experimente ist uns das Leben unseres Volkes zu teuer. Durch die Vollsozialisierung würden die Wünsche der sozialistischen Arbeiterschaft nur gestillt werden.

Abg. Dr. Curtius (Dt. Bpt.): Wir billigen das Verfahren der Regierung.

Abg. Seid (Sozialist. Bpt.): Die Regierungser-

Wahrung scheint begründet. Wir erwarten, daß der kommende Gesetzentwurf die Interessen des ganzen Volkes berücksichtigt.

Abg. Henke (U. C. 1.): Die Wirtschaftspolitik der Rechten besteht darin, möglichst viel Profit einzuhämmern. Wir verlangen die Vollsozialisierung. Die Arbeiter müssen ihre berechtigten Forderungen erzielen.

Abg. Schiffer (Dem.) gibt folgende Erklärung ab: Die deutsche demokratische Fraktion vertritt, wie sie schon wiederholt betont hat, den Standpunkt, daß eine der wichtigsten und dringendsten Aufgaben der Gegenwart ist, der Allgemeinheit und der Arbeitnehmerschaft einen größeren Anteil als bisher an der Gestaltung und den Erfolgen der Wirtschaft zu sichern, ohne auf die kraftvolle Betätigung der Unternehmer-Persönlichkeit zu verzichten. Sie erkennt an, daß die Lösung dieser Frage der größten Beschleunigung bedarf, um in unserem wirtschaftlichen Leben Ruhe, Vertrauen und Arbeitsfreudigkeit einzuführen zu lassen und dadurch die Leistungsfähigkeit der Produktion zu steigern. Es ist deshalb unverzüglich in eine Prüfung der Wege einzutreten, die zu diesem Ziel führen können. Diese Prüfung der Wege muß im Hinblick auf die Tragweite der zu treffenden Entscheidung gründlich und eingehend sein. Ihr Ergebnis wird die Stellung der Fraktion gegenüber dem von der Reichsregierung in Aussicht gestellten Gesetzentwurf bestimmen. (Beifall.)

Damit schließt die Aussprache. Die Interpellation ist erledigt. Das Haus vertritt sich auf Montag 1 Uhr. Gesetz über Oberschlesien. Sozialdemokratische Interpellation über Kohlenverschleppung nach dem Auslaufen.

Schluß 2½ Uhr.

## Für völlige Abstimmungsfreiheit in Oberschlesien.

Einigung der deutschen und polnischen Sozialdemokraten.

Berlin, 21. November. In einer Konferenz von deutschen und polnischen Sozialdemokraten Oberschlesiens unter dem Vorsitz Camille Humann, die gestern hier stattfand, ist, wie der "Vorwärts" meldet, einstimmig folgende Entscheidung angenommen worden:

Die Konferenz der deutschen und polnischen Sozialdemokraten Oberschlesiens am 20. November 1920 ist der Meinung, daß der oberschlesische Konflikt nur gelöst werden kann, wenn beide Nationen ohne Rücksicht auf das Resultat das Plebisitit annehmen als Höhe und bindende Instanz im Interesse des Friedens, des Ausbaues eines wirtschaftlichen Völkerbundes und der Entwicklung der sozialen Zusammenarbeit. Dieses Plebisitit muß auf Grund des Friedensvertrages. Die deutschen und polnischen Sozialdemokraten versöhnen sich, damit zu wirken, daß bei der Abstimmungspropaganda alle nationalpolitisch verhegenden Momente ausgeschaltet werden. Die S. P. D. wird in ihrer Agitation für das Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland ebenso wie die individuellen politischen und wirtschaftlichen Gründe zum Ausdruck bringen, die für ihren Standpunkt sprechen. Sie werden alle Gewalt- und Verfassungsmittel, sowie alle wirtschaftlichen Druckmittel auf das entschieden beklümpfen und für völlige Abstimmungsfreiheit eintreten.

Nach eingehender Besprechung der vorgetragenen Geschwörden beschloß die Konferenz: Von jeder Seite werden drei Genossen bestimmt, die eine Kommission bilden, welche Übergriffe von Angehörigen beider Parteien vorzubeugen oder sie zu befehligen hat. Wenn in bestimmten Fällen die Kommission nicht zu einer Einigung gelangt, ist je ein Mitglied des deutschen und des polnischen Parteivorstandes hinzuzuziehen. Die Entscheidung soll den beiden Parteivorständen übermittelt werden.

### Legitimationskarten.

Oppeln, 21. November. (W.D.) Eine Verordnung der interalliierten Kommission bestimmt für die Bewohner Oberschlesiens beider Geschlechter, die das 16. Lebensjahr erreicht haben, die Einführung einer Legitimationskarte, die von der Ortsbehörde nach einem vorgeschriebenen Muster in der Zeit vom 15. bis 31. Dezember 1920 ausgestellt werden muss. Diejenigen Personen von über 16 Jahren, die seit 31. Juli 1919 nicht ständig im Abstimmungsgebiet ihren Wohnsitz hatten, erhalten diese Legitimationskarte nur, wenn die Ortsbehörde in Übereinkunft mit einer besonderen Kommission ihre Ausstellung beschließt. Die interalliierte Kommission entscheidet in Fällen, in denen die Ausstellung der Legitimationskarte nicht befürwortet. Jede Person, welche diese Karte verweigert wird, hat das Abstimmungsgebiet innerhalb 14 Tagen zu verlassen.

### Ein Hauptgegner Korfantys ermordet.

Bentheim, 20. November. Heute nachmittag um 16 Uhr wurde der frühere Angestellte des polnischen Plebisitikommissariats, Leopold Kupka, durch vier Revolverschläge ermordet. Wir erhalten dazu von amtlicher Stelle folgenden Bericht:

Um 16 Uhr nachmittags erschienen an der Wohnungstür des Kupka zwei Personen, von denen die eine ein Revolver um den Mund trug, während die andere Person unmaskiert war. Sie fragten nach Kupka und gaben an, Arbeit zu suchen. Zunächst öffnete ihnen der Sohn des Kupka, darauf erzielten die Schwägerin, und aus das fortgesetzte

Drängen der beiden Personen endlich auch Kupka selbst. Er holte einen Notizzettel aus der Tasche, um die Namen zu notieren. In diesem Augenblick erhielt er vier Schüsse, darunter einen Kopf, einen Hals, und einen Bauchschuß. Kupka war sofort tot.

Bereits seit einigen Tagen wurde von verschiedenen Seiten Kupka durch allerhand Nachfrage nachgefragt, so daß festzustellen scheint, daß seine Bestrafung von Langen Hand geplant war. Familiär ist der Tod Kupkas insofern noch besonders tragisch, als seine Frau gestern entbunden wurde und fünf Kinder zu Wasser werden.

Kupka war der Führer der oberschlesischen Mitarbeiter im polnischen Plebisitikommissariat. Diese Mitarbeiter Korfantys fühlen sich durch die starke Bevorgung, die Korfanty gegenüber Warthauer und Posener Politikern sitzt, benachteiligt. Sie kamen dann auch zu der Überzeugung, daß Oberschlesien auf dem Wege, den es Korfanty führt, notwendigerweise ebenso wie sie selbst, ein Ausbeutung so ist, ist der Warthauer und Posener Herren werden misslieben. Die oberschlesischen Mitarbeiter des polnischen Plebisitikommissariats traten deshalb unter Kupkas Führung aus dem Plebisitikommissariat aus und wurden der Mittelpunkt einer neuen oberschlesisch-polnischen Bewegung, die Korfanty und seinen Plänen recht gefährlich zu werden drohte. Es mag zweifelhaft erscheinen, ob führenden polnischen Politikern in Oberschlesien eine Schuld über an der Errichtung Kupkas nachzuweisen sein wird. Jedemfalls aber darf man sagen, daß ihnen und namentlich Korfanty dieser Mortimer sehr gelegen stand.

## Beim Kongress der christlichen Gewerkschaften.

Essen, 21. November. (W.D.) Der zehnte Kongress der christlichen Gewerkschaften ist 8 Jahre nach dem neunten in Essen zusammengetreten. Die Verhandlungen sollen 4 Tage dauern. Von Auslande sind Vertreter des internationalen Arbeitsamtes in Genf, vom internationalen Gewerkschaftsbunde, von der römisch-katholischen Fachorganisation, den christlich-nationalen Fachverbänden Hollands, den christlichen Gewerkschaften in Österreich und Ungarn und anderen anwesend.

Bei Eröffnung des Kongresses sagte der Minister für Wohlfahrt Stegerwald: Wenn der deutschen Arbeiterschaft die große Aufgabe des Wiederaufbaus Deutschlands nicht gelinge, würde sie in kürzer Zeit wieder in ihre Aschenhöhle rückt. Es sei in Deutschland jetzt über 10 Millionen Arbeiter, Angestellte und Beamte gewerkschaftlich organisiert, und davon rund 2 Millionen in den im deutschen Gewerkschaftslager zusammengefassten christlichen Organisationen. Durch die großen Spaltungen im sozialdemokratischen Gewerkschaftslager sei die Stärke der sozialdemokratischen Gewerkschaften sehr beeinträchtigt. Der Minister schloß mit der Mahnung, den kleinen Parteiteile zurückzudrängen und den Blick auf das eine Ziel zu wenden, wie dem deutschen Volke aus dem Ende dieser Tage wieder heraugeholt werden muss.

Der Kongress wählte zu Vorsitzenden den Minister Stegerwald, Behrens, Böder und Imhüls. Nach dem Bericht des Ausschusses des Gesamtvorstandes ist die Mitgliederzahl des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften von 350 900 Ende 1912 auf 1 950 000 gestiegen. Der Gesamtverband hat sich mit anderen Verbänden zum christlichen Gesamtverbund zusammengeschlossen, der als Gegengewicht gegen den Nationalismus in der Gewerkschaftsbewegung positive Wiederaufbauarbeit leistet.

erner wurden die Satzungen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften angenommen. Der Gesamtverband umfaßt momentan alle deutschen christlichen Gewerkschaften. Sein Zweck und Ziel ist Förderung der den christlichen Gewerkschaften gemeinsamen Interessen.

## Politische Rundschau.

Die Betriebeintäuse der deutschen Regierung. Wie das "V. L." erfährt, hat die Reichsregierung 1 Mill. Tonnen Auslandsgetreide bis Mitte November, also in den ersten drei Monaten dieses Wirtschaftsjahres, gekauft. Damit ist die Hälfte des für die Broterzeugung dieses Wirtschaftsjahres benötigten Auslandsgetreides gesichert.

Das Ergebnis der Waffenablieferung. Wie die "V. P. N." von zuständiger Seite erfahren, sind vom 15. November bis gegen Ende Oktober freiwillig abgeliefert worden: 88 Gewehre, 84 Minen- und ähnliche Waffen, 21 Flammwaffen, 167 Granatwaffen, 167 Gewebrgranatwurfsleder, 4118 Maschinengewehre, 1999 Maschinengewehre, 52 685 Gewehre, Karabiner und Langgewehre, 51 Gewehre ohne Schloß, 66 689 Pistolen und Revolver, 59 734 Handwurfs- und Gewehrgranaten, 900,25 Kilo und 2241 Stück Artillerie- und Minenwerfermunition, 17 400 206 Stück Munition für Handfeuerwaffen, 17 724 Artillerie- und Minenzünder, Sprengkörper aller Art und 333 494 Handgranatenzünder und Sprengkapseln. Angemeldet von Selbstschutzmärschionen, Fabriken, Handelsfirmen usw. sind 6735 Maschinengewehre und 88 494 Gewehre und Karabiner.

Neue Verdopplung der Fernsprechgebühren? Die neuen Fernsprechgebühren reichen trotz der überaus empfindlichen Erhöhung, welche sie erzielen haben, noch immer nicht zur Deckung der eigenen Umläufen der Reichspostverwaltung aus. Der Reichstag soll deshalb sehr bald vor die Frage gestellt werden, ob er die erforderlichen Zuschüsse aus Steuern erzielen will oder aus Gebühren gedeckt zu seien wünscht.

In letzterem Falle müßten die Gebühren um 100 Prozent erhöht werden. Die Vorbereitungen für einen entsprechenden Gesetzentwurf haben bereits begonnen. Wie der Verkehr solche ungewöhnliche Mehrbelastung tragen soll, ist unersichtlich.

— Zulagen für Sozialrentner und Kleinrentner. Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages behandelt die tragige Lage der Sozialrentner und Kleinrentner. Reichsarbeitssminister Brauns betont die Wichtigkeit der Frage, und gab über die Kosten Rücksicht. 550 Millionen Mark seien im Mai für die Sozialrentner bewilligt worden unter gleichzeitiger Erhöhung der Versicherungsbeiträge. Diese Erhöhung habe aber nur 600 Millionen eingebracht, so daß die ganze Mehreinnahme durch die höheren Renten aufgezehrt wird. Neue Rentenerhöhungen müßten also abermalige Beitragserhöhungen verursachen. Ein Vorschlag, eine Versicherung für Kleinrentner zu schaffen, jedoch sie eine Art Leibrente erzielen könnte, sei schon deshalb unzweckmäßig, weil ohne Zwang die ganze Sache unzureichbar sein würde. Der demokratische Abg. Erkelenz wies dabei auf die soziale Ausfuhrabgabe hin; ein Teil der Ausfuhrabgaben seien von vornherein zur Verbesserung der Lage der Kleinrentner bestimmt worden. Leider scheint das Arbeitsministerium hierauf nicht genügend Nachdruck verendet zu haben. Es wurde beschlossen, einen kleinen Ausschuß einzurufen, der mit dem Arbeitsministerium die ganze Frage eingehend prüfen und noch vor den Weihnachtsferien einen brauchbaren Gesetzentwurf vorlegen soll.

— Der Religionsunterricht an den Volksschulen. Aus Leipzig wird gemeldet: In dem Streit zwischen der Reichsregierung und dem Freistaat Sachsen über die Frage der Erteilung von Religionsunterricht an den Volksschulen entschied das Reichsgericht dahin, daß die Bestimmung des sächsischen Nebengeschulzuges vom 22. Juli, wonach künftig in staatlichen Volksschulen kein Religionsunterricht mehr erteilt werden soll, mit den Vorschriften der Reichsverfassung in Wider spruch steht. In gleicher Weise hat das Reichsgericht auch die Verordnungen der Arbeiter- und Soldatenräte in Hamburg und Bremen, durch die der Wegfall des Religionsunterrichtes in allen staatlichen Schulen vom Januar 1919 ab angeordnet ist, als mit der Reichsverfassung unvereinbar erklärt, da nach Artikel 13 der Reichsverfassung das Reichsrecht das Landesrecht bricht. Es durch diese mit Gesetzkraft ausgestaltete Entscheidung des Reichsgerichts endgültig fest, daß die landesgepflegten Bestimmungen in Sachsen, Hamburg und Bremen über die gängliche Abschaffung des Religionsunterrichtes mit dem Inkrafttreten der Reichsverfassung ihre Wirksamkeit verloren haben, und daß nunmehr in diesen Ländern der Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach in den Schulen gemäß Artikel 149 der Reichsverfassung eingeführt oder aufrechterhalten werden muss.

## Bunte Chronik.

Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich in Köln auf dem Westringhof auf einem in der Nähe der Westringstraße gelegenen Vorwerk, das nach dem Friedensvertrag, gleich den übrigen Festungswerken, abgetragen werden muß. Bei den Sprengungsarbeiten bediente man sich in reichem Maße der Sprengungen. Dabei entlud sich ein Sprengkörper vorzeitig und tötete sechs Arbeiter, von denen einige vollständig in Stück gerissen wurden. Mehrere andere erlitten schwere und leichte Verletzungen.

### Kältekreis der Jenauer Turnlehrer.

Die Turnlehrer und Turnlehrerinnen der Schulen in Jena haben in einer Versammlung einstimmig gegen das Heizerbot der Turnhallen protestiert und eine Entscheidung angenommen, die dem Stadtamt für Selbstübungen und dem Staatsministerium unterbreitet werden soll. Darin weigern sie sich, in ungeheizten Hallen Unterricht zu geben.

### Ein Kupee-Erlebnis.

Fahrt Richtung Düsseldorf—Köln. Schauplatz ein Kupee 2. Klasse. Passagiere: zwei deutsche Damen, ein deutscher "Herr". Erste Station hinter Düsseldorf: ein zweiter deutscher Herr steigt ein, die brennende Zigarette im Munde. Der erste "Herr" ruft ihm missbilligend, mit einem beschwörenden Seitenblick auf die ihm übrigens fremden, Damen zu: "Wer bitte sehr, hier ist Nichtraucherabteil!" Der zugeschlagene Herr entschuldigt sich untermind und ruft die Zigarette fort. Zweite Station: ein englischer Offizier steigt ein, die brennende Zigarette im Munde. Er sieht die Damen, gewahrt die beiden nichtrauchenden Herren, erblickt das Vorzessanschild mit der Aufschrift, deren Bedeutung "Rauchen verboten" er dunkel ahnt, und fragt zweifelnd: "Hier nicht rauchen?" Der bitt sehr, selbstverständlich! erwiderte der erste "Herr" diesmal ohne Kavaliersblick nach der einen und ohne Schutzmärschblick nach der anderen Seite.

### Bitte, die zur Erblindung führen.

In letzter Zeit sind in Berlin häufig Brillen in "Rosenkörner" tragen und den Verbrauchern schwere Schädigungen des Schirmmögens zugefügt haben. Das Berliner Polizeipräsidium warnt vor diesen Brillen, die aus Brennspiritus hergestellt sind und deren Benutz zur völligen Erblindung führen kann.

### Eine niedliche Geschichte

wird im Eßinger "Neuen Alphoten" erzählt: Neulich in mir aus einer schwäbischen Aktenmappe folgendes Blättchen auf den Schreibtisch gestoßen: Nr. 0... Vor einigen Tagen mache ich die Wahrnehmung, daß trotz meines Schreibens vom ... d. J., monat

# Waldenburger Zeitung

Nr. 273.

Montag, den 22. November 1920

Beiblatt

## Elektrizität ohne Kohle.

Zu der "Deutschen Zeitung" macht Ingenieur Robert Dietrich, Berlin, Mitteilung von einer merkwürdigen Erfindung, die angeblich eine Umwandlung in unserer Licht-, Wärme- und Kraftzeugung, also in unserem ganzen Wirtschaftsleben, herbeizuführen geeignet sein soll. Die Mitteilung beruht auf Gesprächen mit dem Erfinder Ingenieur Willi von Unruh. Danach basiert sich die Erfindung auf der Tatsache auf, daß die chemischen Elemente, wie man heute weiß, nicht Urlemente sind, sondern daß ihre Atome sich gegebenenfalls in weiteren Teilen spalten, wobei außallende große Kräfte frei werden. Wenn ein Gramm Radium sich in Blei und Helium spaltet, so wird eine Kraftmenge frei, die einer durch 300 Tonnen Kohlen geleisteten Kraft entspricht. Die Freimachung der elektrischen Kraft, die an die Atomteile gebunden ist, war bisher ein rein wissenschaftliches Problem. Sie scheint nunmehr durch Erfindung des Herrn von Unruh praktisch nutzbar zu werden. Der Bericht besagt hierüber folgendes:

Von Unruh hat einen Apparat konstruiert, der auf der Grundlage der Atomzerstörung aufgebaut ist und bereits durch Erzeugung starker elektrischer Energie von etwa 10 Kilowatt Dauerleistung praktische Bedeutung erlangt hat. Patentrechtliche Gründe verbieten es, Einzelheiten dieser Vorrichtung zu bringen, die geeignet ist, unser gesamtes Wirtschaftsleben gefund zu machen und uns freizumachen von der bisherigen Energie-Quelle: der Kohle. Es wird ein Segen für die Menschheit werden, wie er seit Jahrhunderten nicht über sie gesommen ist.

Eine neue Epoche bricht an, die eine Umwälzung in Technik und Industrie im Gefolge haben wird. Der erste Schritt ist getan worden. Seit zwei Jahren wurde unter mannsachen Konstruktionsänderungen ein Apparat auf seine wirtschaftliche Brauchbarkeit erprobt, so daß in absehbarer Zeit mit der Massenherstellung und dem Betrieb begonnen werden kann. Dann soll jeder seine eigene Kraft- und Lichtanlage im Hause haben und unabhängig von einem Elektrizitätswerk sein. Und nun der springende Punkt: Eine Kilowatt-Stunde kostet mir ein Fünfzigstel-pennig, während man jetzt für die gleiche Leistung 850-400 Pfennig bezahlen muß. Deutschlands Verbrauch an elektrischer Energie beläuft sich für ein Jahr auf etwa 50 Milliarden Kilowattstunden, zu deren Erzeugung mindestens 10 Millionen solcher Apparate benötigt werden.

Fachleute des In- und Auslandes haben den Apparat gesehen und sich von seiner Wirkung überzeugt. Sie stehen vor einem Rätsel. In Gegenwart des Berliner Notars und Justizrats A. Schröder wurde am 15. März 1920, als wegen des Generalstreiks alle Berliner Starkstromnetze ohne Strom waren und besondere Zuleitungen nicht bestanden, der "Stromerzeuger", welcher ungefähr die Größe einer Kugelbahn hat, vorgeführt, und zwar in Anwesenheit der Gesellschafter der "Internationalen Elektrizitäts-

versorgung A.-G. i. Gr." Es wurde laut notarieller Beglaubigung festgestellt, daß keinerlei fremde Stromzuführung an den "Stromerzeuger" erfolgte. Trotzdem ergab sich, daß eine an letzterem angeschlossene elektrische Glühlampe für 220 Volt und 50 Kerzen hellleuchtend brannte. Es wurden also dann weitere fünf Stück je 1000 (eintausend) kerzige Lampen angeschlossen, die ebenfalls hellleuchtend brannten, wobei weder eine Stromverminderung noch eine Unterbrechung eintrat. Diese Beobachtung dauerte zwei Stunden. Die einzige zur Anwendung kommende "Greger-Spannung" wurde drei Batterien — kleinen Blei-Elementen — entnommen, welche bei zwei Ampere je sieben Volt gaben. Daß diese Stromquelle nicht die Glühlampen zum Leuchten bringen kann, ist unzweifelhaft, sie liefert vielmehr nur sogenannte "Reizströme".

Diese Angaben rechtfertigen es, wenn man der Entwicklung der Angelegenheit mit Spannung entgegen sieht. Ob hier eine Großtat gelungen ist, die im unser Wirtschaftsleben von entscheidender Bedeutung sein würde, oder ob nur Versuche vorliegen, die eine Anwendung im großen noch nicht gestatten, muß abgewartet werden. Dass sich, wie es heißt, in- und ausländische Kreise bereits dafür interessieren, ist sehr natürlich, hoffentlich erfüllen sich die Hoffnungen, die wir für unser dämmerndes Wirtschaftsleben gern daran knüpfen möchten.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. November 1920.

### Achtung, Verjährung!

Die Forderungen aus Geschäften des täglichen Lebens verjährten bekanntlich in 2 Jahren, diejenigen aus Geschäften für den Gewerbebetrieb des Schuldners, sowie die Kapitals-, Werts- und Pachtzinsen in 4 Jahren, vom Schluss des Jahres ab gerechnet, in dem die Forderungen fällig geworden sind. Der Ablauf der Verjährung für diese Forderungen, so weit sie mit Ende des Jahres 1914 noch nicht verjährten waren, wurde wegen des Krieges fortgesetzt hinausgeschoben, zuletzt durch Verordnung vom 26. November 1919 bis zum 31. Dezember 1920. Nach diesem Zeitpunkt sind also alle die genannten Forderungen aus der Zeit vor dem Kriege verjährt, gleichgültig, ob einer der Beteiligten Kriegsteilnehmer war oder nicht. Bei Kriegsteilnehmerhaft des Gläubigers oder Schuldners besteht nur folgende Ausnahme: Diejenige Zeit der Kriegsteilnehmerhaft (Kriegsgefangenschaft), die nach dem 31. Dezember 1919 liegt, wird in die Verjährungsfrist nicht mit eingerechnet. Ist also einer der Beteiligten erst am 1. April 1920 aus dem Kriege (Kriegsgefangenschaft) heimgekehrt, so verjährten die obigen Forderungen für oder gegen ihn nicht schon am 31. Dezember 1920, sondern erst am 1. April 1920. Jedes Schuldnerkenntnis (schriftliches oder mündliches Schuldbelehrung, Abschlagszahlung, Binszahlung)

oder die gerichtliche Gesetzmachung (Klage, Mahnverfahren) unterbricht die Verjährung. Wegen der Überlastung der Gerichte empfiehlt es sich, den Zahlungsbefehl nicht erst in den letzten Tagen des Dezember, sondern schon jetzt beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Schuldners zu beantragen.

### Stellungnahme der schlesischen Turngaue zum Kampf zwischen Turnen und Sport.

In Breslau fand eine Sitzung des Kreisturnrates des die Provinz Schlesien umfassenden 2. Deutschen Turnkreises statt, zu der sämtliche Gauvertreter fast ausnahmslos erschienen waren. Der Kreisvertreter, Professor Sienkiewicz, setzte auseinander, wodurch die Spannung zwischen der Deutschen Turnerschaft und der Deutschen Sportbehörde für Athletik entstanden sei. Diese Auseinandersetzungen ergriffen Stadturninspektor Mühlner, der zugleich das Amt des Sportwarts der Deutschen Turnerschaft bekleidete und an den Verhandlungen mit der Deutschen Sportbehörde für Athletik teilgenommen hat, von deren Verlauf er ein umfassendes Bild gab. Hierauf nahmen die Vertreter der einzelnen Gau zu der Angelegenheit Stellung. Einflussreich wurde folgender Beschluß gefaßt: "Die Versammlung des Kreisturnrates mit den Gauvertretern und Gauturnwarten des 2. Deutschen Turnkreises bedauert sehr die von den Sportverbänden an die Deutsche Turnerschaft gerichtete Kampfanlage. Die Versammlung empfiehlt, daß der Vorstand der Deutschen Turnerschaft auf den Vorschlag des Dr. Ruperti, des Vorsitzenden des Deutschen Turnverbandes, zu einer nochmaligen Vermittlung eingehe. In jedem Falle steht der 2. Deutsche Turnkreis geschlossen hinter dem Vorstand der Deutschen Turnerschaft. In Überschreitung soll der Burgfrieden unter allen Umständen gewahrt bleiben." — Zu dem der Versammlung noch nicht vorliegenden Bericht in den Tageszeitungen über den außerordentlichen Verbandstag des S. O. L. V. in dem den Turnern der Vorwurf gemacht wird, daß sie den Sportverbänden den Kampf angegriffen haben und ihnen zu nehmen beabsichtigen, was ihnen gebührt, ist folgendes zu bemerken: Die Annahme, daß die Deutsche Turnerschaft den Kampf begonnen habe, trifft durchaus nicht zu; sie hat bei den langwierigen Verhandlungen stets das weiteste Entgegenkommen gezeigt. Alle ihre Vorschläge auf gegenseitige Gleichberechtigung sind jedoch von den Sportverbänden zurückgewiesen worden. Die Sportverbände beanspruchen die alleinige Verwaltung von Teilstücken des Turnens, wollen also der Deutschen Turnerschaft etwas nehmen, und diese ist somit in eine Abwehr gegen einen Eingriff in ihr Hausrat getragen.

\* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 12.ziehungstage der 5. Klasse 242. Preuß. Klassen-Lotterie stiegen in die Rosette des Lotterie-Einnehmers Vollberg hier 1 Gewinn zu 3000 M. auf Nr. 231 576 und Gewinne zu 344 M. auf folgende Nummern: 3711 11 271, 21 793, 27 440, 42 691, 48 246, 48 898, 53 939, 61 463, 61 496, 72 115, 102 100, 115 031, 144 995, 156 523, 156 539, 176 562, 184 212, 204 066, 205 102.

## Die Glocken des Kreises Waldenburg.

(Fortsetzung.)

### III. Übersicht über das Alter der Glocken.

Eine imposante Versammlung von Bezeugen aus sechs Jahrhunderten, diese 145 Glocken des Kreises Waldenburg! Ein großes Stück Kirchengeschichte aus dem Waldenburger Bergland! Läßt uns darin blättern!

Obenay würden an Alter die Glocken der alten katholischen Kirche in Waldenburg stehen, wenn man sie nicht 1898 bei der Erbauung des neuen prächtigen Gotteshauses als zu schwach für den hohen Turm in die Freude geschickt hätte. Nun bünden die beiden größten von ihnen der Pfarrei Reitbach in Oberschlesien frohe und böse Tage: Die aus dem Jahre 1467 stammende, 90 cm im Durchmesser aufweisende mittlere und die gar 104 cm weite, aus dem Jahre 1505 stammende große Glocke mit der uralten, viel beliebten Inschrift: "O rex gloriae, veni cum pace!" (O König der Herrlichkeit, komme mit Frieden!) die in jüngeren Tagen das Gebet der ganzen Christenheit war.

Die älteste Glocke des Berglandes hängt nun im Turm der katholischen Pfarrkirche zu Dittmannsdorf; sie stammt aus dem Jahre 1501 und trägt ebenso wie die Waldenburger die Anrufung: "O rex gloriae", ob die folgende Bitte (veni cum pace!) von Anfang her fehlte oder im Laufe von mehr als 400 Jahren unleserlich wurde, ist nicht zu sagen; diese Glocke ist infolge ihres Altertums- und Kunsts Wertes erhalten geblieben, während ihre Genossinnen aus den Jahren 1782 und 1783 in den Schmelztagen wanderten, da sie nicht nur ohne Kunstwert, sondern auch bereits geprägten waren. Um mehr als ein halbes Jahrhundert jünger sind die 1557 gegossenen mittleren Glocken der katholischen Kirchen Langwaltendorf und Neimswaldau, sowie die 1558 entstandene kleine zu Donnerau. Gleichfalls gehören dem 16. Jahrhunderte an: eine Glocke in Heinrichau (1566), Mulsdorf (1580), Polnisch (1596), Michelsdorf (1598) und Grumbach (1599). Dem Jahrhunderte des großen Krieges aber entkommen die große Glocke in der katho-

lischen Kirche zu Langwaltendorf (1603), ferner die große und kleine Glocke zu Reimswaldau (1608 und 1609) und die kleine Glocke zu Erlensbach (1613), während die dort ehemals vorhandene dritte Glocke (1658) jetzt die katholische Gemeinde Charlottenbrunn zur Andacht ruft. Während des auch für unser Bergland verheerenden Krieges sind nur zwei Glocken entstanden, 1638 die mittlere Glocke für Donnerau und 1648 die große Glocke im Turme der katholischen Kirche zu Friedland. Nach dem Kriege wurden gegossen je eine Glocke für die Kirchen zu Heinrichau und Rudolfswaldau (1661), Oberwüstegeiersdorf (1670) und Seitendorf (1690). Die Seitendorfer Glocke entstand 1690 durch den Umguß einer älteren Vorgängerin. Bis zur Besiegereigung Schlesiens durch Friedrich den Großen entstanden noch die große und kleine Glocke zu Schenkenendorf (1722) die mittlere zu Friedland in der kathol. Kirche (1725) und die kleine in Michelsdorf (1733).

Alle bisher genannten Glocken gehörten katholischen Kirchengemeinden an, da auch die von evangelischen Kirchengemeinden beschafften Glocken (z. B. in Erlensbach) nach der 1652/53, dem Westfälischen Friedensschluß gemäß, erfolgten Einziehung der bisherigen lutherischen Kirchen nun dem katholischen Gottesdienst geweiht wurden. Nach der durch Friedrich II. 1742 den schlesischen Lutheranern erteilten Religionsfreiheit entstanden in allen größeren Orten lutherische Bethäuser, die aber zumeist eines Turmes und dementsprechend auch eigenen Geläut entbehrten und sich vorerst mit dem Geläut der katholischen Kirche zu Schenkenendorf begnügten. Erst später, nachdem die im Nebereifer errichteten Fachwerkhäuser bereits bauschädig geworden waren und durch Gotteshäuser von gediegener Bauart ersetzt werden mußten, zierte man diese auch durch hochragende Türme mit eigenen Glocken. Jedoch ist nur noch eine jener Glocken aus dem 18. Jahrhundert vorhanden, die 1765 gegossene mittlere Glocke der evangelischen Kirche zu Wüstegeiersdorf. Auch die für die Erbauung der evangelischen Kapelle zu Schlej. Falkenberg ausgeschlagend gewesene Glocke vom Jahre 1791 wäre hier anzutreffen, wenn sie nicht der Beschlagnahme anheimgesessen wäre. In den Turmen

katholischer Kirchen aber zogen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts noch ein eine Glocke zu Friedland (1747), je zwei zu Adelsbach und Dittmannsdorf (1775 bzw. 1783) und drei zu Wüstegeiersdorf (1777). Dem Jahrhundert der Auflösung gehören auch an die Schloßglocke zu Neusendorf (1710) und die beiden Glocken auf dem Ratssturme zu Gottesberg (1736 und 1789).

Im neunzehnten Jahrhunderte erhielten folgende Kirchen bzw. Gemeinden neue Glocken oder ganze Geläute: 1816 Friedhof Lehmannswasser eine Glocke, 1817 die evangelischen Kirchen von Nieder Salzbrunn und Waldenburg je drei, die evangelische Kapelle zu Konradsthal eine und die katholische Kirche in Adelsbach eine, 1826 die Gemeinde Steingrund eine, 1829 die evangelische Kirche zu Gottesberg drei (waren eine 1848 umgegossen wurde), 1833 die evangelische Kapelle in Schlesisch-Falkenberg eine (Umguß einer gesprungenen Glocke), 1842 die evangelische Kirche zu Langwaltendorf drei, 1844 die evangelische Kirche von Dittmannsdorf zwei, 1862 die neuerrichtete evangelische Kirche zu Charlottenbrunn drei, 1868 die katholische Kapelle in Bad Salzbrunn und die Kynauer evangelische Schloßkapelle je eine, 1872 die neuerrichtete evangelische Kirche von Altwasser drei und die evangelische Kirche zu Dittmannsdorf eine, 1878 die evangelische Kirche zu Friedland drei (in demselben Jahre wurden umgegossen die große Glocke der katholischen Kirche zu Polnisch und das Friedhöfsglöcklein zu Lehmannswasser), 1879 die neuerrichtete evangelische Kirche zu Weißstein drei, 1880 die evangelische Kapelle zu Bad Salzbrunn und die katholische Kirche zu Seitendorf je eine, 1883 der Friedhöfsturm zu Lehmannswasser noch eine und die evangelische Kirche zu Wüstegeiersdorf zwei, 1887 die katholische Kirche in Gottesberg eine, 1889 die katholische Kirche zu Dittmannsdorf und das altlutherische Bethaus zu Waldenburg je eine, 1896 die evangelische Kirche zu Wüstegeiersdorf und 1898 die neuerrichtete katholische Kirche von Weißstein je drei. (Fortsetzung folgt.)

\* **Niedersächsischer Knappschäftsverein.** In der letzten Vorstandssitzung gab der Knappschäftsdirektor u. a. bekannt, daß infolge der allgemeinen Teuerung sich die Selbstkosten des Vereins für seine beiden Bazzarett im Jahre 1919 wesentlich erhöht hätten: die Kosten einer Frauenschicht seien im Bazzarett Wallenburg von 8,31 M. auf 13,96 M. im Bazzarett Neuende von 5,81 M. auf 12,51 M. täglich gestiegen, für das Jahr 1920 werde sich voraussichtlich eine weitere wesentliche Steigerung ergeben. In den Ausschüsse zur Prüfung der Haushaltssätze für 1921 werden Oberbergwerksdirektor Lieben und Knappschäftsältester Lindner gewählt. Als Vertreter des Vereins bei den im Dezember in Regensburg stattfindenden Verhandlungen zur Vorbereitung des Reichsknappschäfts-Gesetzes werden der Vorsitzende, Bergwerksdirektor Römer, Knappschäftsältester Schmid und Knappschäftsdirektor Schwer bestimmt. Die dem Verein von den Steinholzwerken zu Unterstützungszielen überwiesenen Sonnengelder sind durch die laufenden Sonderzulagen nicht erspäht worden. Es wird deshalb be- schlossen, den Empfängern einer Sonderzulage den Dezemberbeitrag als Weihnachtsgabe doppelt zu zahlen.

\* **Carlshütte** Alt.-Ges. für Eisengießerei in Altwasser. In der ordentlichen Generalversammlung wurde die jährliche Dividende, wie vorgeschlagen, auf 10 Proz. festgesetzt, sowie dem Vorstand und Ausschäftsrat einstimmig Entlastung erteilt. Die Zahl der Ausschäftsmitglieder wurde auf acht erhöht und Generaldirektor Wachsmann (Wybuk) neu gewählt. Schließlich erteilte die Versammlung noch ihre Zustimmung zu der Wahl eines Arbeitsausschusses und änderte im Zusammenhang hiermit einige Paragraphen der Satzungen. Der Vorstand machte über die gegenwärtige Geschäftslage folgende Angaben: Der Geschäftsgang ist ein gleichmäßiger und befriedigender. Beschäftigung liegt für die nächste Zeit in genügender Menge vor, doch werden größere Aufträge von den Grubenverwaltungen wegen der hohen Herstellungskosten und der Sozialisierungs-Befürchtungen zurückgehalten.

\* **Falsche Reichsbanknoten** zu 50 Mark tauchen in Massen im Verkehr auf und sind so vornehm nachgefragt, daß es nur nach eingehender Prüfung möglich ist, sie als gefälscht zu erkennen. Die echten Reichsbanknoten sind an der Rückseite durch einen Jahresstempel, ins Papier eingewirkt, erkennbar. Darauf ist zu achten. Eine andere Fuge aber ist es, wie man dies bei einer größeren Anzahl dieser Scheine bewirken soll. Demnach jeder Belehr an den Post- und Bankbeamten wird doppeltes Personal erforderlich, falls jeder Schein eingehend geprüft werden sollte. Nebenfalls ist die unbekannt gründliche Farbe dieser Reichsbanknoten zur Fälschung auf photographischem Wege sehr geeignet, sodass ihre Fälschung nur erwünscht wäre.

\* **Schlesischer Städtetag.** Der Vorsitzende des Schlesischen Städteages, Oberbürgermeister Dr. Wagner in Breslau, beruft die Mitglieder desselben zu einer Hauptversammlung auf Sonnabend den 4. Dezember, vormittags 11 Uhr, nach Breslau in den Stadtvororten-Sitzungssaal ein. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden. 2. Geschäftliches. 3. Beratung von Antritten der Satzungen. 4. Aussprache über kommunale Finanzfragen, im Anschluß an einen kurzen, einleitenden Bericht. Um 2 Uhr ist gemeinsames Mittagessen im Schwedischer Keller. Nachmittags 3½ Uhr werden die Beratungen fortgesetzt. 5. Aussprache über Wohnungsfragen. 6. Verschiedenes (Abbau der Lebensmittelpreise, Arbeitslosigkeit). 7. Neuwahl des Vorstandes.

\* **Sindthester.** Die Operette "Die Siedleraus" von Johann Strauß wird am Dienstag zum 2. Male aufgeführt. — Einen harten Erfolg haben die Schauspieler mit dem neuen Schauspiel "Das Geständnis" erzielt, welches am Donnerstag zum 3. Male aufgeführt wird. Herrenragende Darstellung, glänzende Spielleitung, erstaunliche Ausstattung reichen sich für den außergewöhnlichen Erfolg die Hand. — In den Operetten "Die Kinopuppe" und "Die Zitronen" singen Eva Bild, Frits Rudorf und G. Charles die Hauptpartien. — Für das Schauspiel "Die Stühle der Gesellschaft" finden täglich Proben statt, sodass die Aufführung in der nächsten Woche stattfinden kann.

\* **Welt-Panorama**, Kuenstraße 34. "Fern im Süden, das schöne Spanien!" Wem läme nicht dieses Dichterwort in den Sinn beim Betrachten der interessanten, prächtigen Aufnahmen, die das Welt-Panorama in dieser Woche seinen Besuchern bietet. Der Hokus zerfällt in drei Teile und macht uns zunächst mit den Schönwürdigkeiten der am Mittelmeer gelegenen zweitgrößten Stadt Spaniens, Barcelona, bekannt. Ein weiterer Besuch gilt Schloss und Kloster Escorial, der Residenz der spanischen Könige, alwo sich auch die Totengruft der spanischen Herrscherfamilie befindet. Hier fesseln vor allem die Ansichten vom Königlichen Palast selbst wie diejenigen aus dem Innern desselben; dem Gewandschäftsaal, dem Pompejanischen Salon, der Schlachten-Gallerie, dem Blauen Salon usw. Zu erwähnen sind ferner die Ansichten vom Kloster, der Schloßkirche, der Evangelisten-Kapelle und nicht zuletzt die vom Pantheon (Infantengrund, Bourbonengrund, Grust der Orleans). Der dritte Teil der Serie führt uns nach der am Duero gelegenen Stadt Zamora, mit ihren alten und mittelalterlichen Bauwerken und Schönwürdigkeiten.

\* **Gänsebraten.** Stelle dir, geneigte Reiterin und geliebter Leier, einen Gänsebraten vor, knusprig gebraten, mit Trüffeln oder frisch einer delikaten Fleischsoße gefüllt, von Blattsalat mit pikanter Sauce begleitet, von einem guten Glas Burgunder angefeuchtet und gehende vernehmen aus der Höhe das Geräusch einer

von einer extrafeinen Havanna oder einem gerösteten Schokoladenpudding beschlossen. Stelle dir alles dies recht eindringlich und wahrheitsgetreu vor, blicke dann in dein Portemonnaie und konstatiere, daß es knapp für Kindstreich reicht. Wenn du auch dann noch behaupten kannst, daß alles in dieser Welt weise eingerichtet ist, dann bist du entweder ein Mensch von erhabener Charaktergröde — oder du bist überhaupt keinen Gänsebraten, weil er dir vielleicht zu teu ist.

\* **Dittersbach.** Verschiedenes. Die Anleihe-scheine über die seinerzeit bei den Schulen gezeichneten Kriegsanleihen sind erst zu ungefähr 2/3 zur Einlösung gekommen. Die Inhaber solcher Bezeichnungsscheine werden aufgefordert, den Gegenwert der Bezeichnungs-beträge nach Meldung bei dem betreffenden Rektor der Schule in dessen Dienststunden von 11—12 Uhr umgehend bei der Gemeindesparkasse abzuheben. — Zu einer außerordentlichen Generalversammlung fanden sich die aktiven Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr zusammen. Nachdem auch Schlossermeister Friedrich Wohl sein Amt als 2. Brandmeister niedergelegt, wurden gewählt: Feuermeister Ulrich als 1. Brandmeister, Buchbindermeister Mundig als 2. Brandmeister, Kamerad Volke als Steigerführer, Kamerad Griege als Führer der Schiebeleiter. Im Anschluß an diese Wahlen beschloß die Versammlung die Ernennung des Feuerwehrmann zum Ehrenbrandmeister und die des Kameraden Wohl zum Ehrenmitgliede der Wehr.

\* **Konradsthal.** Tödlicher Unfall. Auf der Davidgrube verunglückte der Arbeiter Wilhelm Fischer aus Nieder Adelsbach, indem er zwischen die Puffer geriet und zerquetscht wurde. Er war verheiratet und hat eine Tochter.

\* **Ober Salzbrunn.** Die Feuerwehr hielt im "Deutschen Adler" ihre 53. Generalversammlung ab. Die Wehr zählt 42 Mitglieder, davon 31 Diensttuende. Die Zahl der abgehaltenen Übungen beträgt 13. Die Wehr wurde fünfmal alarmiert, brauchte aber nur einmal in Tätigkeit zu treten. Das Feuerwehrdepot ist an das Fernsprechnetz angeschlossen.

## Aus der Provinz.

\* **Regnitz.** Nächlicher Nebensatz. Dieser Tag abends ist in dem Flut des Hauses Schützenstraße 35 eine dort wohnende Dame bei der Rückkehr von einem Besuch durch zwei unbekannte gebliebene Männer überfallen und ihrer Borschaft bestohlen. Als die Dame den Flur betreten hatte und sich machen wollte, fiel einer der Männer über sie her, wütigte sie und hielt ihr mit einem Bogen Mund und Nase zu. Die Dame beschwerte sich viel Geistesgegenwart, was einem geliebten Revolver, den sie in der Manteltasche bei sich führte, einen Schuß auf den Mann abzugeben. Vermutlich hat sie den Täter getroffen, denn er ließ sofort von ihr ab und ging schweigend auf die Straße. Als die Frau nun die Haustür verschließen wollte, wurde sie durch einen zweiten, bisher verdeckten Mann von hinten niedergeschlagen und verlor die Besinnung. Als sie wieder zu sich kam, waren beide Männer sowie ihre Borschaft verschwunden.

\* **Regnitz.** Verhaftung eines Mörderpaars. Am Abend des 14. Oktober d. J. war der Handelsmann Paul Lachmann aus Rauze (Kr. Neumarkt) in der Nähe der dortigen Dominikanerkirche ermordet und seiner Borschaft, etwa 20 000 M., beraubt aufgefunden worden. Der Regierungspräsident zu Breslau hat eine Belohnung von 3000 M. auf die Ergreifung des Mörders ausgesetzt. Der Verdacht fiel auf zwei Personen. Am Sonntag den 14. November gelang es den eifrigsten Nachforschungen der hiesigen Kriminalpolizei, das Mörderpaar in einem hiesigen Gasthof in aller Frühe zu verhaften und in Sicherheit zu bringen. Es handelt sich um das Ehepaar Ponowitz aus Breslau, das zwar die Tat noch immer bestreitet, gegen das aber so offenkundige schwere Beweise vorliegen, daß an der Täterschaft des Mannes und der Mutter der Frau nicht zu zweifeln ist. Die Verhafteten sind nach Breslau überführt worden.

\* **Haynau.** Nächlicher Nebensatz auf einen Post-schaffner. Als der Postschaffner Klinke abends mit dem Postzettel von dem Dresdner Schnellzug um etwa 11,15 Uhr nach der Post zurückkehrte, wurde er in der Gartenstraße von drei Männern überfallen, während ein vierter Schmied stand. Man versuchte, ihm den Postzettel zu entreißen. Da Klinke sich zur Wehr setzte, warf man ihn zu Boden und schlug auf ihn ein. Der Überfallene rief um Hilfe. Da er aber Hilfe erhielt, hatten die Straßenräuber ihm den Postzettel gewaltsam entzogen und waren im Dunkel der Nacht verschwunden. Die polizeilichen Nachforschungen, die zurzeit darauf einzusetzen, zeigten keinen Erfolg.

\* **Gagau.** Ein Fall versuchter Bestechung beschäftigte das Schöffengericht. Der Rittergutsbesitzer Beer aus Sorau hatte das Rittergut Zeisau hiesigen Kreises erworben. Endessen mußte die Ausfassung vom Landrat vertragt werden, und diese Entscheidung wurde von dem Regierungspräsidenten bestätigt, als sich B. bei diesem darüber beschwerte. Nun versuchte B. einen Beamten des Landratsamtes für sich zu gewinnen durch das Versprechen, er werde sich erheblich zulassen, wenn es ihm, dem Beamten, gelänge, die Ausfassung zu erwirken. Das Gericht erkannte in dem Verhalten des B. den Versuch einer Beamtenbestechung und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 1000 M.

\* **Oppeln.** Ein Synagogenstern gestohlen. Hier hat dem "Oberleut. Wund" infolge eines verwegener Dieb den die Kuppel der Synagoge krönenden vergoldeten Stern sowie die vergoldete Uhrzeigertafel, welche beide Gegenstände er wahrscheinlich für reines Gold hält, gestohlen. In der Synagoge vorübergehende vernehmen aus der Höhe das Geräusch einer

Metalltage und benachrichtigen die Polizei, die die Synagoge und die Kuppeln durchsucht, aber vergeblich. Man verachtet indes das Gebäude, sodass der Dieb — der seine Schuhe unten hatte stehen lassen, da er am Glockenstiel hinaufgestiegen war — nicht entwischen konnte, und bei einer nochmaligen Absuchung des Daches konnte man ihn dort aus einem Versteck hervorziehen und festnehmen. Es ist ein jugendlicher Schlosser Erich W.

## Bunte Chronik.

### Deutschlands Verwilderung.

Unter der Überschrift "Deutschlands Verwilderung" schreibt Prof. Elenhard im "Türcen": "Allzulich, in Thüringer Sommerfrische, bitte ich im Gasthof, der noch erwartete Omnibusfahrer möge meinen Koffer bis an mein Quartier fahren, es werde an einem Trinkgeld nicht fehlen. Er ist's natürlich nicht. Ich gehe endlich selbst hin, finde wenigstens meinen Koffer, zahlte den willkürlich zuviel verlangten Preis und sprach, ob mir ihn jemand tragen könnte. Ein etwa zwölfjähriger Lümmel lehnt an der Tür. "Geh du mit", sagt der Oberkellner. "Hab' keine Zeit", ist die verächtlich-bequeme Antwort. So trug ich dann den Koffer selber durch die Nacht und trug ihn am anderen Tage eine Stunde weit zum Bahnhof. Ein Gesicht des Kreis verbot mir, jenen "Gasthof zur Post" noch einmal als denklicher Bittsteller zu betreten. Ich erzählte dies meinem Hauswirt. Mit meinen Dienstboten erlebte ich dasselbe", erwiderte er. "Ich verlasse mein Haus wieder; meine Nerven sind dem Kampf gegen Unreue, Freiheit und Biederlichkeit nicht mehr gewachsen. Eine nach der anderen mußte ich wegziehen. Der letzte gab ich — fast schäm' ich mich, es zu sagen — 180 Mark monatlich, wozu sie noch Trinkgelder bekam. Und doch hat sie mich bestohlen..." "Sie kommen doch nun in geordnete Verhältnisse", sagte ich gesprächsweise zu einem Schweizer, der sich bei mir verabschiedete. — "Ja", sagte er, "nicht, daß ich mich ordentlich fressen kann, freut mich, sondern daß ich mein Handgepäck irgendeinem Träger anvertrauen kann, ohne Veruntreuung befürchten zu müssen. Das drückt mich hier in Deutschland am meisten nieder". So sieht es jetzt in Deutschland aus. Unser sittliches Empfinden ist verfeucht bis in die Knochen. Ihr jungen Deutschen schwägt uns nicht vom Gegenzug von "jung" und "alt"! Der große Gegensatz, der durch dieses vom Parteihaber zerrissene Volk geht, ist treu oder untreu, Schuft oder Nichtschuft. Legt daher alle Wucht auf die sittliche Erneuerung!"

### Eine Familie ermordet.

In Szenzen bei Willenberg in Ostpreußen sind der Besitzer Stadzwanski und seine Eltern ermordet aufgefunden worden. Die Frau war lebensgefährlich verletzt. Die Tat ist vermutlich von einem Polen, der einige Tage bei Stadzwanski arbeitete, begangen worden. Ob ein Mord oder ein Raubacht vorliegt, steht noch nicht fest.

### London — das Dorado für Dienstboten.

In der "Times" lesen wir folgende Anzeige: "Als Bediente werden zwei ansehnliche junge Männer gesucht für ein großes Haus in wunderschöner Lage und mit allem Komfort für die Dienstboten. Einwohnungen, Tanzabende, Erfrischungsräume u. a. m." — Möchte da nicht jeder geplagte junge Mann in den hiesigen Verhältnissen sein Blindel schmücken und als Bedienter nach London gehen?

## Aus dem Russland.

### 9. Volkskirchenkonzert des evangelischen Kirchenchores.

Es ist ein schöner Brauch, den Tag, der in der evangelischen Kirche dem Gedächtnis der Toten gewidmet ist, durch die Darbietung geistlicher Musik zu verleihen. Wie groß die Anteilnahme der Gläubigen an dieser Begegnung ist, beweis das volle Gotteshaus am letzten Sonntag.

Weile und Trost spricht in erster Linie aus den gesanglichen Gaben des Abends. Die genügsamen Chöre zeichnen sich unter Kantor Hellwig's erfahrener Leitung durch eine wunderbare Plastik des Singspielgewebes und seines dynamischen Abtönung aus. Wie griff Peter Cornelius' "Pilger auf Erden" — übrigens die wertvollste Motette des Konzerts — ans Herz! Auch eine "Vater unser" Verbindung brachte der Abend. Interessant an diesem Werk Oskar Behried's ist die sinn- und stimmungsvolle Verwebung des "Vater unser" mit den "Ach Seligkeiten". Das Sopransolo hatte ein Tenor übernommen. So kam es wohl, daß der weiblichen Stimme näher liegende Bittende, Flehende der Komposition nicht recht hervortrat. Von den beiden Bildern, die Fräulein Elise Wohl mit Sintiheit als gedanklich und musikalisch tiefer.

Auch der instrumentale Teil des Konzerts war Gesang, ob über Felix Mendelssohn's irisch-ländliches Andante aus dem Violinkonzert. Liederabend-Song war, will ich dahingestellt sein lassen. Zum Glück bewahrte Fräulein Gisela Hahn den Säng vor der bei ihm getu angewandten Weichlichkeit, so daß er nicht unittelich wirkte. Das reine und sichere Spiel der jungen Geigerin brachte es auch im Verein mit den routinierten Herren Käden, Osterland u. Wagner zu einer recht hörenswerten Wiedergabe des Themas und Variation über "Den Tod und das Mädchen" aus dem Streichquartett Nr. 4 von Franz Schubert. Eine prächtige Kantilene legte Herr Wagner in Bartel's "Adagio" für Cello. Hier wie bei den anderen Stellen der Vortragsfolge zeigte Kantor Hellwig in seinem Begleitspiel eine seinesmäßige Behandlung der Orgel.

Ofentingen, die in Stücken zerbrochen auf dem Herde herumlagen, einen Eisenstechel auf die Feuerung und meinte vorwurfsvoll:

„Es muß unbedingt am Herd liegen, daß das Essen immer anbrennt, Herr Friedreich. Jeden Tag hab ich Verdruff mit meinem Mann. Tun Sie mir doch den einzigen Gefallen und lassen Sie mir einen neuen Herd setzen. Der hier ist zu nichts weiter wert, als daß man ihn unter das alte Eisen wirft. Und dann habe ich noch eine große Bitte, Herr Friedreich! Lassen Sie doch endlich einmal einen Kammerjäger kommen! Es wimmelt in der Wohnung von Wanzen, Räuberlaken, Flöhen und Mäusen! Wir bezahlen doch unsere Miete, da können wir auch verlangen, daß für Reinlichkeit gesorgt wird! Mein Mann wollte schon ausziehen; ich bin aber immer dagegen, weil ich mich vor dem Umzug fürchte. Natürlich müßte dann auch die Wohnung von Grund aus renoviert werden. Im Klosett läuft übrigens auch beständig das Wasser und fast sämtliche Schüssel an den Türen schließen nicht. Da müssen Schlosser und Installateur herbei!“

„Mama, die Schneiderin ist da mit der neuen Bluse!“ rief jetzt das kleine Bieschen zur Tür herein.

Als wäre sie elektrisiert worden, so gewann das eben noch so träge Wesen der Frau Gorgenlos unzähllich Leben und Bewegung. Mit den Worten:

„Entschuldigen Sie mich, Herr Friedreich, vielleicht schenken Sie uns ein anderes Mal die Ehre, wenn mein Mann zugegen ist — wir können dann alles eingehend besprechen“, eilte sie hinweg und ließ mich stehen.

Recht niedergeschlagen trat ich den Rückzug durch den von der tobenden Kinderschar erfüllten Vorplatz nach dem Stiegenhaus an. Eine besondere Seligkeit war es doch gerade nicht, Hausbesitzer zu sein. Aber was war zu machen? Würde bringt Würde! Also weiter in die oberen Stockwerke, daß alles in einem Aufwaschen hingeht.

Das dritte Stockwerk war geteilt. Zwei Zimmer desselben hatte Tante Dette selbst bewohnt, das übrige war an einen Maler vermietet. Ich trat zuerst in die Räume, welche die Verbliebene inne gehabt, zwei altjüngferlich eingerichtete Stuben mit winziger Küche. Aus der benachbarten Wohnung tönte Gesang. Eine tiefe Männerstimme behauptete dort fortwährend in gänzlicher Verkenntnis des Umstandes, daß man sich im dritten Stock befand:

„Im tiefen Keller sitz ich hier.“

Bei einem Faß voll Reben —“

Aha, — das war der Herr Maler Ueber, dessen Bilder auf der Ausstellung für moderne Kunst so Furore gemacht hatten! Ein seltenes Genie; als Maler um so seltener, als er, wie ich wußte, immer pünktlich seine Miete bezahlte, und dem

Singen nach zu urteilen auch ein gerüttlich Haus. Letztere Auffassung mußte ich allerdings korrigieren, als Herr Ueber, ein untersetzter Mann, in Samthose und mit riesiger Löwenmähne, auf mein Schellen hin die Vorplatte öffnete und mich grimmig ansah.

„Ist denn heute wieder der Teufel los? Man kommt ja zu keinem Pinselstrich bei der ewigen Schellerei! Was wollen Sie! Brauche keine Modelle und kann eben keine Besuche empfangen!“ — „Ich wollte mich nur als der neue Hausherr vorstellen“, versetzte ich zaghaft — „Florian Friedreich!“

„Der neue Hausherr — so, so! Na, Sie kommen mir gerade recht! Immer rin in die gute Stube, alter Schwede! Hoffentlich haben Sie ein klein wenig mehr Einsicht in Ihrem Verstandeskraften, wie Ihre Vorgängerin, die verdrückte alte Schachtel — Gott hab sie selig!“

Damit schubste er mich vor sich her in ein Zimmer, das wohl als Atelier diente, denn Staffeleien, fertige und angefangene Bilder, Gipsmodelle, Teppiche, Waffen und aller mögliche Krimskram waren darin in malerischem Durcheinander aufgestapelt und ein durchdringender Geruch von Terpentinöl, Sikkat und dergleichen schlug uns entgegen.

„Meine neueste Komposition, das „Orakel“!“ belehrte Herr Ueber selbstgefällig, als ich vor einem Bilde stehen blieb, das eine spindeldürre Frauengestalt darstellte, die mit ihren Spinnenfingern an einem Gänseblümchen zupfte. „Wie gefällt Ihnen das?“

„Großartig, sehr originell!“ beilte ich mich zu erwidern, in dem beruhigenden Bewußtsein, daß mein Lob mich ja nichts kostete. Vergeblich suchte ich mich dabei zu entwinden, wo es in Wirklichkeit blonde Wiesen, orangegelbe Bäume und grüne Kühe gab, wie sie auf dem Hintergrund des Gemäldes abgebildet waren.

„Ist auch bereits verkauft für 5000 M.“, erklärte der Künstler siegesbewußt. „Betachten Sie sich ein wenig die anderen Sachen, dann möchte ich Ihnen einmal einen Vorschlag in Güte machen.“

Damit eilte er in ein Nebenzimmer und ließ mich allein. „5000 M.“, dachte ich — „noch keine 50 Pf. würde ich für das Geschmier geben.“ Die anderen Gemälde waren in gleichem Genre gehalten. Schlangenartig verzogene Menschenleiber, grinsende Fratzen und Landschaften, die aussahen, als hätte sich der Maler einfach auf ein Gemisch von Farben gesetzt, waren da zu sehen. Bei einigen der Bilder vermutete ich, daß sie verkehrt aufgehängt seien, denn mit dem besten Willen konnte ich nicht herausbringen, wo oben und unten war. Moderne Kunst!

Ich wurde aus meinen Betrachtungen durch lautes Schelten des Malers und flotschende Schläge aufgeschreckt.

(Schluß folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 273.

Waldenburg, den 22. November 1920.

Bd. XXXVII.

## Spätsommerglück.

Roman einer zweiten Liebe  
von M. Kneschke-Schau.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

„So? Will mir's merken!“ lachte er bestätigkt auf, um gleich darauf hinzuzusetzen: „Was aber nicht heißen soll, daß ich's in Zukunft unterlasse. Ich tu's nämlich sehr gern!“

„Ich ziehe nettere Eigenschaften an Herren vor.“

„Das kann ich mir denken. Gutes Tanzen, Flirten —“

„Tanzen! Ach, tanzt man hier überhaupt?“ unterbrach sie ihn lebhaft.

„Aber gewiß!“ bestätigte er. „Das ist ja das Amüsante am Dangaster Badeleben, daß man so häufig Reunions veranstaltet. Sie müssen dabei nur nicht an die Reunions der großen Badeorte denken. Hier ist's so: Sind mehrere Tanzlustige Menschen zusammen, ein Klavierspieler vorhanden, so heißt's eben: Heute abend ist Reunion! Die Damen fertigen Schleischen aus schwarz-weißrotem Bande, das der Wirt liefert, und suchen im Verein mit den Herren an Blumen, was die Wiesen bieten. Das sind dann die Orden und Rotillonsträusse, und glauben Sie mir, sie machen denselben Spaß, vielleicht noch größeren, als die in Ballzälen üblichen.“

„Das ist ja reizend!“ rief Gertrud ganz begeistert aus. „Und glauben Sie wirklich, daß Ländler aus Wilhelmshaven herüberkommen werden?“

„Sicher! Und was ich dazu beitragen kann, welche herbeizulösen, wird geschehen, das heißt, wenn Sie mir als Aequivalent erlauben wollen, nach Herzenslust spotten zu dürfen.“

„Topp!“ rief Gertrud, ihre Hand in die seine legend. „Das muß ich gleich Mama erzählen. Du, Charlotte, ich glaube, Dangast kann noch ganz nett werden!“

Und wie eine Windsbraut stürzte sie davon, daß ihr weißes Kleid sich wie ein Segel blähte.

„Verzeihen Sie dem Drösig!“ bat Frau Bodmer. „Sie ist noch der reinste Bachisch und ein recht verwöhntes Nesthäckchen dazu. Es steht aber ein guter Kern in ihr.“

Kurt verbeugte sich leicht. Es gefiel ihm, daß sie die Schwester, die doch recht impertinent zu ihr gewesen, so herausstrich. Seine Absicht, noch vor dem Abendessen heimzufahren, gab er auf und nahm an der Abendtafel im Kurhause

teil. Seinen Platz hatte er neben Gertrud, während Frau Bodmer mit ihrer Mutter ihm gegenüber saß. Scheinbar ganz auf das muntere Geplauder des jungen Mädchens, das tausend Fragen stellte, eingehend, beobachtete er doch scharf die beiden, konstatierte, daß die junge Frau von der Mutter, einer immer etwas nörgelnden Frau mit in die Breite gegangenen Formen und verschwommenen Gesichtszügen, gar nichts habe und von der Schwester nur das üppige Haar, nur daß es bei ihr von rostbrauner, bei jener von intensiv roter Farbe war.

Charlotte Bodmer war sehr still bei Tisch, schlug selten die Augen auf, und tat sie es einmal, so schienen sie in weite Fernen zu blicken. Ein Zug müder Resignation lag um den blässen Mund, der mit dem Schmerzschatten in den Augen erraten ließ, daß diese Frau eine Schicksalgeprüfte war.

Einmal fühlte er, daß ihre Augen prüfend auf seinem Antlitz ruhten, und als er schnell zu ihr hinklickte, da wollte es ihm scheinen, als fragten sie: „Kannst du mir nicht helfen? Weißt du nicht, warum ich so elend sein muß?“

Es war eine eigentümliche Stimmung, in der er nach Tisch, nachdem er mit den Damen noch einen kleinen Strandbummel gemacht und der kleinen roten Hexe halbdiges Wiederkommen in Begleitung von Kameraden versprochen hatte, sein Rad bestieg, um durch die lone Sommernacht heimzufahren. Unterwegs, als er einen Wald durchquerte, stieg er plötzlich ab, lehnte das Rad an einen Baum und ließ sich auf einem hemoosten Stein nieder. Die Elsbogen auf die Knie, das Kinn auf die gesalzten Hände gestützt, so saß er lange, lange und starrte zum leuchtenden Nachthimmel empor, von dem sich die Wipfel der Tannen in schwarzen Silhouetten abhoben. Durch die Seele des hortgewöhnten, sturmerprobten Seemanns zog ein stilles Träumen und heiszes Sehnen, das er nie vorher empfunden hatte, und das sich doch so süß um sein Herz legte.

Es war spät geworden, als er endlich in seinem eleganten Junggesellenheim in der vornehmsten Gegend Wilhelmshavens anlangte.

Energisch warf er die Tür ins Schloß, als könne er damit aussperren, was ihm aus dem nächtlichen Walde gefolgt war. Rasch entkleidete er sich und suchte alsdann sein Lager auf. Aber in die Träume der Nacht mischten sich die des Abends, und als er einmal mitten in der Nacht aus dem Schlafe auffuhr, kreisten dieselben Gedanken in seinem Hirn, stand dasselbe Bild vor seiner Seele, und er fühlte klar und deutlich:

etwas Neues war in sein Leben getreten! Was würde es ihm bringen? Lust oder Leid?

Am andern Tage, als die Blut der Jullonne etwas nachgelassen, bestieg er wieder sein Rad, um nach Dangast zu fahren. Er hatte mittags im Kasino mehrere junge Leutnants für den Sonnabend geworben und mußte doch nun unbedingt die freudige Botschaft, daß die gewünschten Tänzer zur ersten Reunion kommen würden, den Damen übermitteln. Daz, da heute erst Mittwoch war und diese Botschaft eigentlich nicht eilte, es eine Karte auch getan hätte, gestand er sich ebensowenig ein, als daß es ihn unverstehlich in die Nähe der schlanken Frau mit den Sonntagskinderaugen zog. Dieses Prädikat hatte er ihr im geheimen gegeben, und wenn er daran dachte, daß sie ihn einen Gesinnungsgegnissen genannt und die gleichen Augen beim ersten Sehen bei ihm entdeckt hatte, wurde es ihm warm ums Herz, und eifriger trat er die Pedale seines Rades, um schneller ans Ziel zu kommen.

Er traf die kleine Hexe mit ihrer Mutter am Strand. Sie saßen in einem Strandkorbe und studierten eifrig die neuesten Modezeitungen. Gertrud begrüßte ihn freudig und war von seiner Botschaft wie elektrisiert. Auf seine Frage nach Frau Bodmer erwiderte sie leichthin: „Charly? Ach, die arbeitet droben in ihrem Zimmer. Die interessiert sich auch nicht für die Reunion. Sie ist ja schon dreißig gewesen und tanzt nicht mehr.“

„Trude!“ mahnte die Mutter.

„Ach Gott, was ist denn schon wieder?“ fragte sie ungeduldig. „Warum sollen denn Herr Kurt nicht wissen, wie alt sie ist? Sie macht doch wahrhaftig kein Hehl daraus, ebensowenig wie, daß die Freuden der Jugend hinter ihr liegen.“

Mit den letzten Worten persiflierte sie die Schwester, was Kurt zu einem mißbilligenden Kopfschütteln veranlaßte.

Sie bemerkte es, warf den Kopf in den Nacken und sah ihn herausfordernd an.

„Na, tun Sie sich nur keinen Zwang an. Immer los mit dem Spott! Sie wissen ja, was wir miteinander ausmachen.“

Er sah ihr ernst in die hellblauen Augen.

„Ich wußte nicht, was mich hier zum Spott reizen sollte. Ich könnte Sie nur tadeln, und das würden Sie mir wohl kaum gestatten. In unserm Bunde steht's wenigstens nicht.“

„Nee, allerdings!“ lachte Gertrud auf. „Aber genieren Sie sich nicht, schießen Sie los. Ich habe ein dicker Fell und zum Glück zwei Ohren. Was dem einen nicht paßt, geht schnell zum zweiten wieder hinaus.“

„Ja, sagen Sie ihr einmal ordentlich die Meinung, Herr Kurt. Ich glaube, Sie haben die

richtige Art, dem Wildfang Vernunft zu lehren. Ich gebe Ihnen gern väterliche Gewalt über den „Irren“, mischte sich Frau Mahler ins Gespräch, dabei aber ihre Augen nicht von den Modebildern wendend, dann da war eine Matinee, die ihr sehr gefiel und die sie sich um jeden Preis anschaffen mußte. Sie sah daher nicht, daß ihr Lächerlein ein wahres Spitzbubengesicht aufsteckte, und dem eben ernannten, strengsten Bormund sehr respektwidrig die kleine, rote Bungenspitze zeigte.

„Väterliche Gewalt ist gut! Mutter, Du bist gottvoll! Sieh' nur, was für ein finstres Gesicht Herr Kurt macht, weil Du ihn so mir nichts dir nichts zum alten Eisen wirfst.“

„Was denn?“ fragte Frau Mahler verständnislos zurück. Sie war sich gar nicht bewußt, etwas Kränkendes gesagt zu haben und überhakte Herrn Kurt wohl an Jahren. Der war das schon gewöhnt, es geschah ihm häufig, deshalb wehrte er lächelnd ihre Entschuldigung ab. Dann saßte er den noch immer lächernden Bäfisch scharf ins Auge und sagte:

„Und wenn ich darauf eingehe, wollen Sie sich fügen?“

„Warum denn nicht?“ klang es sorglos zurück. „Ich fürchte mich nicht, und es ist ja kein Boll auf Lebenszeit. Wenn Sie nur fleißig die andere Hälfte des Vertrages erfüllen, das ist mir die Hauptsache.“

„Also abgemacht!“ rief er, wieder guter Laune.

„Abgemacht, Papachen Kurt!“ sicherte Gertrud und wollte entwischen.

„Oho! So war's nicht gemeint. Erst den Tadel einstecken, dann ausreißen!“ Er hielt sie fest an der Hand und ging mit ihr dem kleinen Seesteg zu. Er wollte der Mutter ersparen, den Tadel, der sie eigentlich mit trug, anzuhören, und — hoffte von Gertrud einiges über die Schwester zu erfahren, ohne Rückhalt und die ungeschminkte Wahrheit.

Und er sollte sich in dieser Annahme nicht täuschen. Als er ihr vorhielt, daß ihre Aussprüche über die Schwester lieblos geklungen hätten, und das Wesen, das sie ihr gegenüber zeige, mit der Güte, mit der jene sie behandle, in rechtem Kontrast stände, sah sie ihn erst verbüffst an, um dann treuherzig zu versichern:

„Das sieht nur so aus. Im Herzen bin ich ihr sehr gut. Aber ich bin's halt gewöhnt, mit ihr so zu verkehren, von Mama her. Die kann's Charly nun einmal nicht verzeihen, daß wir durch ihre Schuld einen großen Teil unseres Vermögens verloren und uns nach Vaters Tode höllisch einschränken müssen.“

„Durch ihre Schuld?“ fragte Kurt erstaunt.

„Na ja, oder eigentlich mehr durch ihres Mannes Schuld“, berichtigte Gertrud. „Er war, wie auch mein Vater, Baumeister und trug

nach seiner Verlobung mit Charly in Vaters Geschäft ein. Da hat er mit Vaters Gelde unglücklich spekuliert und nicht nur Charly um ihr Erbteil gebracht, sondern auch das unsere sehr verringert. Das kann Mama nicht verwinden. Sie meint, es wäre nun Charlys Pflicht in Schuldigkeit, das wieder gutzumachen, indem sie für uns sorgt, zumal sie nur Mamas Stieftochter und meine Stiefschwester ist und von Vater immer sehr bevorzugt worden ist.“

In atemloser Spannung hatte Kurt diesem Geplauder, das ein düsteres Familienbild vor ihm entrollte, zugehört. Nun wußte er, was der Schmerzenszug um Frau Bodmers Mund, der hoffnungslos traurige Ausdruck ihrer Augen zu bedeuten hatten. Brennend gern hätte er noch mehr über sie erfahren, aber Gertrud war des Verhörs sichtlich müde, und es widerstrebt ihm, weiter in sie zu dringen. Nur das erfuhr er noch, daß Herr Bodmer tot und Frau Mahler die ältere Schwester von Charlys Mutter war.

Als Kurt mit Gertrud vom Steg zurückkehrte, kam ihnen Frau Bodmer bereits entgegen. Sie sah blass und abgespannt aus, war aber gern bereit, noch einen Spaziergang, den Kurt vorschlug, zu unternehmen. Gertrud streifte, sie liebte das Gehen nicht, ebensowenig wie ihre Mutter, die noch immer bei ihren Zeitungen saß und über das Problem grübelte, wie sie die begehrte Matinee am billigsten und schnellsten erlangen könnte.

So schlenderten sie denn zu zweit den Strand entlang, und Kurt war es wohl zufrieden, daß er von dem Geplapper der kleinen Hexe endlich befreit war und sich mit Frau Bodmer von ernsteren Dingen unterhalten konnte. Sie gefiel ihm immer mehr und mehr und verriet bei der Unterhaltung eine Bildung, einen Ernst der Lebensauffassung und Tiefe des Gemüts, daß er ganz bezaubert von ihr war und sich immer wieder gestehen mußte, daß sie so ganz, ganz anders als andere Frauen war und dem Ideale sehr nahe kam, das er sich von einem Weibe einst gemacht und längst schon, als nicht auf Erden wandelnd, ausgegeben hatte.

Wieder nahm er an der Abendtafel teil, wieder saß er ihr gegenüber, aber heute schweiften ihre Blicke nicht so oft in die Weite, sondern begleiteten öfter den feinigen, und sie nahm lebhafter als gestern an der Unterhaltung teil.

Als er die Damen einlud, nach Wilhelmshaven zu kommen, um unter seiner Führung die Kaiserliche Werft zu besichtigen, da leuchteten ihre Augen voller Interesse auf, doch als er meinte, daß ein ganzer Tag dazu erforderlich sei, wenn man in Mütze die Riesenwerke und Kriegsschiffe betrachten wolle, nahm sie ihre Zusage unter dem Vorwande dringender Arbeit zurück und hielt auch daran fest, als er sie beim Abschied noch einmal um ihr Misskommen bat.

„Gnädige Frau, Sie sind doch zu Ihrer Erholung und nicht zur Arbeit hier“, stellte er ihr vor, worauf sie ernst erwiderte:

„Herr Kurt, es gibt auch bei Frauen Berufe, denen die Wohltat der Ferien mangelt, und Arbeiten, die keinen Aufschub vertragen. Glauben Sie mir, daß ich sonst gern mitkäme.“

„Geben Sie sich keine Mühe, sie unzustimmen“, warf Frau Mahler ein. „Wenn sie ihren Arbeitsrappel hat, ist nichts mit ihr anzufangen.“

Kein Zucken in dem blassen Amtliy verriet, wie sehr sie diese taktlose Bemerkung der Mutter verlebte. Nur ihre Hand zitterte leicht, als sie dieselbe Kurt zum Abschied reichte, und er bemerkte wieder den gequälten Ausdruck ihrer Augen.

Es tat ihm weh und empörte ihn zugleich.

„Dann schieben wir die Besichtigung der Werft bis zu gelegener Zeit auf“, erklärte er sehr bestimmt. „Sie dürfen sich das nicht entgehen lassen und unter meiner Führung können Sie manches sehen, was sonst den Fremden nicht gezeigt wird, und eingehendere Erklärungen haben. Gnädige Frau sind doch damit einverstanden“, wandte er sich an Frau Mahler, ihr einen so strengen Blick zuworfend, daß sie sichtlich eingeschüchtert wurde, trotzdem Gertrud sie heimlich zupfte, weil ihr der Aufschub gar nicht gelegen kam.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Erbschaft.

Humoreske von Fritz Nipel.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Sie erhob sich ächzend, schlüpfte in die auf dem Boden zerstreut herumliegenden Filzpanzoffeln, wobei ich wahrnahm, daß die Strümpfe der Dame faustgroße Löcher aufwiesen und schritt gemächlich nach dem Vorplatz und der Küche, aus welcher ein brenzlicher Rauch quoll.

„Ach, Herr Friedreich“, wandte sie sich dabei an mich, „weil Sie gerade da sind, könnten Sie einmal nachsehen, warum immer das Wasser auf dem Küchenboden steht. Vielleicht ist der Ablauf schadhaft? Die Einwohner im ersten Stock haben schon herauftagen lassen, das Wasser dringe durch die Decke.“

Eine entsetzlichere Unordnung wie in der Küche der Frau Sorgenlos habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen. Alles stand drunter und drüber. Es bedurfte der reinsten Voltigeurkünste, um sich durch alle die auf dem Boden stehenden Kessel, Töpfe, Eimer und alle möglichen Gerätschaften zu winden, die teilweise von einer trüben Wasserlache bespült wurden.

Frau Sorgenlos rückte einen brodelnden Topf vom Herd, legte in Erwartung von

"Staatsanzeiger" und namentlich vom laufenden Jahre, nicht zu Abortpapier verwendet werden dürfen, dies trotzdem geschieht. Ich verbiete die Verwendung vom Staatsanzeiger zu Abortzwecken wiederholst und frage zugleich an, wer den anliegenden Staatsanzeiger vom ... 20. teilweise hierzu benötigt hat. Gegenwärtiges mit Größenangabe beschleunigung und entsprechender Anerkennung aus Gegenwärtigem zurück.

#### Kleinbahn-Zytle.

Dass die schwäbische Gemüthlichkeit auf der Eisenbahn noch nicht ausgestorben ist, beweist folgender Vorfall, der uns aus Stuttgart gemeldet wird: Der nachmittags in Weikersheim abgehende Zug hält plötzlich kurz nach Verlassen der Station Schäfersheim auf freier Strecke. Grund: Man habe den Zugführer aus Versehen auf der Station zurückgelassen. Nachdem der Beamte den Zug eingeholt hat, gehts weiter. Zwischen Mötingen und Viebrehren macht der Zug abermals auf freiem Felde halt. Diesmal hatte der Lokomotivführer während der Fahrt keine Hilfe verloren, die er selbstverständlich erstauchen musste, ehe der Zug seinem Endziel zu eilen konnte.

## Letzte Telegramme.

### Die Engländer verlassen Danzig.

Danzig, 22. November. Die seit dem 9. Februar in Danzig befindliche englische Besatzung wird auf Befehl der englischen Regierung am 26. November Danzig verlassen.

Heute traf hier eine interalliierte Kommission ein, um die Verteilung des im Danziger Freistaatgebiet

befindlichen ehemaligen staatlichen Eigentums zwischen Danzig und Polen vorzunehmen.

### Verschärfung des Landarbeiterstreiks in Pommern.

Stettin, 22. November. Blättermeldungen auf diese hat sich der Streik der Landarbeiter in Pommern weiter verschärft. Im Kreise Greifswald sind die Arbeiter auf 90 Gütern, im Kreise Grimmen auf 10 Gütern, im Kreise Franzburg auf 60 Gütern und im Kreise Rügen auf allen Gütern ausständig. In den beiden letzten Kreisen ist der verschärft Generalstreik beschlossen worden; es sollen keine Notstandsarbeiten geleistet werden.

### Erhöhung der Kinderzulagen der Beamten.

Berlin, 22. November. Amtlich wird gemeldet: Das Reichskabinett hat beschlossen, dem Reichsrat und dem Reichstag eine Vorlage wegen Erhöhung der Kinderzulagen der Beamten zugehen zu lassen.

### Neue Verzögerung der Gefangenen-Heimkehr aus Russland.

Kristiania, 22. November. Nach einem Telegramm Stadts an den norwegischen Sekretär des Völkerbundes Nansen erklären die Bolschewisten, dass sie infolge der unsicheren Lage auf dem Schwarzen Meer die Rückförderung der Kriegsgefangenen von Nowo-Rossijsk nicht mehr fortsetzen können.

### Wrangel will den Kampf nicht aufgeben.

London, 22. November. In einer Unterredung mit dem Konstantinopeler Berichterstatter der "Evening News" an Bord des Dampfers "Kornloß", der mit 70 anderen Schiffen im Marmara-Meer liegt, erklärte Wrangel, er sei bereit, den Bolschewisten auf einer anderen Front Widerstand zu leisten. Alle Gewehre und Maschinengewehre seien gereitet, nur die Panzerwagen und Taxis seien vernichtet worden. Es sei ihm jedoch nicht möglich gewesen, die Munition zu vernichten. Er habe sich außerdem genötigt gesehen, 15.000 verwundete Soldaten zurückzulassen. Vorläufig werden die Infanterie nach Gallipoli und die Kavallerie nach Lemnos überführt werden.

### Volkssabstimmung in Griechenland.

Athen, 22. November. Das Kabinett hat die Volkssabstimmung über die Frage der Rückkehr König Konstantins auf den 28. November festgesetzt. König Konstantin hat an die Regierung telegraphiert, dass er das Ergebnis der Volkssabstimmung abwarten wird, bevor er zurückkehrt. Der Leiter der Nationalversammlung, Zaimis, ist zurückgetreten.

Wettervoraussage für den 23. November: Veränderliche Bewölkung, zuweilen windig, Nachkühlung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Redakte und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

In unser Handelsregister A Bd. III Nr. 655 ist am 16. November 1920 die Firma "Julius Woitala, Landeshut, mit Zweigniederlassung in Waldenburg", und als deren Inhaber der Kaufmann Julius Woitala in Landeshut eingetragen. Dem Kaufmann Karl Friedrich in Landeshut ist für die Haupt- und Zweigniederlassung Prokura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

### Von den verbilligten Textilwaren

ist noch ein Posten Hemdenbarchent, das Meter zu 13,10 Mark, vorrätig, der in beliebiger Menge, ohne Bezugsschein, an jeden Kaufmännigen in den Geschäften von Herrn Kaufmann A. Höhn und Felix Reichelt in Waldenburg und P. H. Sindermann in Altwasser abgegeben wird.

### Speise- und Tüfferkörbchen

werden am Dienstag den 23. d. Ms., vormittags von 8 Uhr an, im Keller der städtischen Gasanstalt am Fürstlichen Dienstbau in beliebiger Menge zum Verkauf bereitgestellt.

Waldenburg, den 22. November 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

### Nieder Hermsdorf. Buckerrübenverkauf.

Dienstag den 23. November 1920, früh von 8 bis 12 Uhr, findet im Bühnegut ein Verkauf von Buckerrüben zum Preise von 28 Mark für 1 Rentner an jedermann, auch an auswärtige Händler, statt.

Nieder Hermsdorf, 22. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Dittersbach.

Die Ausgabe der Brotzusatzkarten für schwangere Frauen erfolgt Mittwoch den 24. November er., vormittags von 9-10 Uhr, in der Säuglingsfürsorgestelle (Turnhalle).

Dittersbach, 18. 11. 1920. Gemeindevorsteher-Stellv.

### An die Bevölkerung des Kreises Waldenburg.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen wird auch in diesem Jahre wieder Sammlungen von Haus zu Haus und durch Listen zu Gunsten unserer Kriegerwaisen vornehmen. Dieselben sollen es ermöglichen, zu den bevorstehenden Weihnachtseventen den Kriegerwaisen wieder eine Freude zu bereiten, gleichzeitig soll es als Dankeschuld für unsere gesalbenen und geforbenen Kameraden gelten. An die Einwohnerchaft des Kreises richtet die Kreisgruppe Waldenburg des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen die Bitte, ihr Scherlein dazu beizutragen, um das von uns gesteckte Ziel zu erreichen. Doppelt schwer lastet auf unseren Hinterbliebenen infolge der wahnunigen Zeuerung die Sorge, ihre Kinder, die Kriegerwaisen, ernähren zu können. Ohne Unterschied des Standes soll es Pflicht sein, die Not lindern zu helfen. Deshalb ergeht an die Bevölkerung des Kreises Waldenburg die Bitte: gebt für unsere Kriegerwaisen, heißt mit, ihnen an Weihnachten eine Freude bereiten zu können. Namens unserer Kriegerwaisen im voraus schon unseren herlichsten Dank aussprechend, zeichnet.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Kreisgruppe Waldenburg.

Andreas Mayer, Vorsitzender.

### Walergehilfen

sucht der Arbeitsnachweis

J. Winter.

### 14-15 Jahr. Mädchen

zu leichter Arbeit gefügt. Wo? liegt die Geschäftsstelle d. Btg.

### Arbeitsmädchen

werden noch eingeholt.

Paul Opitz Nachf.,

Friedländer Str. 23.

### Hausierer,

Händler kaufen billig Schuh-  
senkel, Gummibänder, Hosenträger, Messer, Scheeren, Löffel, Nadeln, Knöpfe, Socken, Strümpfe, Briefmappen und viele andere Papier-Schwarzwaren, sowie den Massenartikel: Gewürzsalami abgepackt in bunten Beuteln und unübertrefflicher Qualität bei A. Czerny, Großhdg., Bad Salzbrunn, Endstation der Elektrischen. Lagerbebauung sehr lohnend. Engrosliste gratis.



### Eine Anzahl bessere

### neue

### Nähmaschinen

mit elegantem

### Nussbaummöbel,

zum Handbetrieb, für

### 685 u. 785 M.

leichter auch

vor- u. rückwärtsnähd

empfiehlt

### R. Matusche,

### größtes

### Nähmaschinen-

### Spezialhaus,

### Waldenburg

### Öpferstraße 7,

### Teilzahlung

gern gestattet.

### Züchtiges, sauberes

### Wäddchen,

das lochen kann, zum Antritt  
per 1. Dezember gesucht.

P. Klemm, Friedländer Str. 22.



### Nicht nur Fett-

gehalt, sondern gerade der Salmiak- und Terpentin Zusatz macht

Dr. Gentner's Salmiak-

Terpentin-Seifenspülver

### Goldperle

waschkräftig und wirkt doch milde.

Zum Einweichen:

Rostern-Bleichsoda.

Hersteller: Carl Gentner, Göppingen (Württ.)

In Waldenburg oder Ober Waldenburg, an verkehrsreicher Straße, wird ein gut gebautes, besseres

### Grundstück,

bevorzugt Obst- und Gemüsegarten, per bald oder später

zu kaufen gesucht.

Anzahlung nach Übereinkunft. Ges. ausführl. Offeren mit K. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Zu kaufen gesucht:

ca. 500 Stüt Dauerbrand- oder Regulieröfen mit Chamotteausmauer. Off. mit Preisang. u. Lieferz. erbeten.

B. Westphal, Maschinenb.-Ing., Breslau, Biastenstr. 27, I.

Dr. Buslebs

### Frostheil

versagt nie bei Frostbeulen.

Zu haben bei:

Franz Bentsch, Schloß-Drog.

R. Stanietz, Drogerie z. Hasen.

### Erfinder-

Merkkalender u. ausführl. Broschüre gratis. Patent-Ingen. Ebel, Breslau, Poisener Str. 55.

Reell gl. heirat sucht

### Pfefferkuchen

machen Sie selbst am besten mit  
meinem gut schmeckenden

### Pfefferkuchen-Gewürz.

Alnis, Fenkel,

Zellen, Zimt,

Hirschhornzals und Pottasche,

Mandel- und Citronendi,

### Badöl

empfiehlt frisch und rein

Schloss-Drogerie Ober Waldenburg.

Ein neuer Unter  
und ein neuer Anzug  
für mittlere Stützpreis preiswert zu  
verkaufen. Nähcheres bei  
Druschke, Ndr. Hermsdorf,  
Untere Hauptstraße 10.

# Billige Bedarfs-Artikel!!!

Wäschelinen, rein Aloehanf,	6.90, 10.50, 14.00
Waschbretter m. Hartholzrahmen	13.50, 14.25, 14.50
Wäscheklammern, saub. gearbeitet,	
Schock	3.00, 3.25, 3.50
Ia. Rohrklopfer (hell)	6.75, 8.25, 11.75
Türvorleger in Stroh, Rohr, Kokos	5.75, 11.50, 15.50
Stubenbesen in Kokos, Borste, Ross-	
haar	7.75, 12.50, 18.50
Handfeger in Kokos, Borste, Rosshaar	4.50, 5.75, 7.50
Scheuertücher, sehr haltbar,	3.50, 4.25, 4.75
Besteckkörbe in Holz und Draht	2.95, 6.75, 9.75
Esslöffel in Blech, verzinnt und	
Aluminium	0.45, 1.25, 1.75
Kaffeelöffel in Blech, verzinnt und	
Aluminium	0.55, 0.65, 1.25
Schnitzer, nur Solinger Fabrikat,	1.50, 1.95, 2.25

Ein Posten **Kohlenkasten**, schwere Ware,  
**17.50.** **19.50.**

## Sämtliche Spielwaren

werden mit 20 Prozent Rabatt abgegeben.

**Schwere Zink-Emaille-Eimer** zu billigen Preisen.

**Emaille-Wannen und -Kannen,**

**Töpfe** aus einem Stück, nur **solide, haltbare** Qualitäten.

**Eiserne Töpfe** in schwarz und hellblau.

**Bunzlauer Geschirr**, auch für Händler.

## Partiewarenhaus am Sonnenplatz

### Wähner's Buchhalterei, Altwasser, Mangelweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. — Steueraufgaben etc. Grundstücks- und Hypothekenvermittlung. Grundstücksertragsberechnungen. Verwaltungen. Mietverträge. Beurkundungen. Zeugnissabschriften.

### Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch den 24. November 1920, vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Ober Waldenburg, Kirchstr. Nr. 33: 1500 Steinguttröge für Kleintiere, 60 neue, starke Verbandskästen, hölzerne Butterfässer, Buttermaschinen, Rauten, Weizsteinbecher, Fleischkuchen, Schnitzelmaschinen, Kräutertee, Konservengläser, blecherne Eimeraufstaaten, Porzellaneier, Münzeisaten, Legepulver, Holzpressen, 7 Rollen Packpapiere, 30 Dosen (Famas), Glühstoff u. a.

Menke, Gerichtsvollzieher.

Der größte sensationellste

Im  
**Das Geständnis!!**  
Stadttheater.  
Schauspielerfolg!



### Erfolgreiche Hauskuren

für Gefunde und Kranke

ermöglicht der Besitz von

### Wohlmut's elektro-galvanischem Apparat.

Taufende v. Familien u. Einzel-menschen verdanken ihm die Heilung von Gicht, Rheumatis.

Aber auch für Nervenerkrankungen, vor allem Besserung des allgemeinen Gesundheitszustan-

des, ist er vielfach erprob.

Sie müssen sich einer Probebe-handlung in unserer hiesigen

Filiale unterziehen oder wenigstens totenlose Zusendung aufklärender Druckschriften verlangen v. hiesigen Generalvertreter von

G. Wohlmut & Co., A.-G.,

Dresden-A.,

Generalvertr.: Fritz Schütze,

Schweidnitz, Bahnhofstr. 17.

**Gutes Gebett Bettlen,**

sowie Matratze zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsr. d. Btg.

### Odyssenus.

Chorprobe Freitag, f. Damen 8,  
für Herren 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Prima getrocknetes

# Hühnereigelb

empfohlen

## Friedrich Kammel.

## Briefpapiere,

lose u. Packungen, Ausstattungen u. Mappen,  
große preiswerte Auswahl,

## Postkarten-Albums.

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Bitte, Schaufenster beachten!

Dem geehrten Publikum von Waldenburg und Um-  
gegend zur Kenntnis, daß ich nach vollendeter Ausbildung

auf der Akademie die von meinem Vater früher betriebene

## Massschneiderei

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben  
sein, alle mir übertragenen Aufträge zur größten Zu-  
friedenheit auszuführen. Für sorgfältige Arbeit und  
guten Gegenstand wird garantiert. Stoffe werden zur Ver-  
arbeitung entgegengenommen. Mit Mustern siehe gern  
zu Diensten. Indem ich bitte, daß meinem Vater ge-  
schenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen, zeichnet  
hochachtungsvoll

Hermann Lubig, Herrenschneider,  
Waldenburg, Kirchstraße 1.

**Ia. Liegnitzer Weißkraut**  
in kleinen und größeren Posten gibt billig ab  
**Herford**, am **Vierhäuserplatz**.

## Gustav Ziegert,

Goldschmied und Graveur,  
Waldenburg, Mühlenstraße 37, Ecke Wasserstraße,  
empfiehlt sich zur

Ausführung von Neuarbeiten,  
Reparaturen und Gravierungen  
aller Art.

Anfertigung von Trauringen  
inner 3 Stunden.

## Bücherfreunde

kaufen billiger als anderswo, da Gelegenheitsverkäufe,  
größere Werke, Lexika, auch kl. Geschenk-  
bücher für Weihnachten.

Bestellungen auf neue techn. Fachbücher,  
Kalender, Kochbücher usw. werden franko zu  
Orig.-Preisen ausgeführt.

Kaufe auch jederzeit gebrauchte Bücher  
(außer Schulbüchern)  
nach schriftl. Angebot.

## Paul Brauner,

Antiquariat, Versandbuchh.,  
Freiburg i. Schles., Packhofgasse.

## Musikalischer Zirkel,

Dittersbach.

Dienstag den 28. November c.,

„Friedenshoffnung“:

## Vereinsabend.

Singen beginnt Punkt 8 Uhr.

Sehr zahlreiche Beteiligung er-  
bitten

Der Vorstand.

## Stadttheater

Waldenburg.

Dienstag den 28. Nov. 1920:

Die Fledermaus.

Donnerstag den 26. Novbr. 1920:

Das Geständnis.